

Mutter Lü

Theaterstück

von

Christian Knieps

© Alle Rechte beim Autor

Feedback ist erwünscht - als Rezension oder per Mail an
christian@christianknieps.net

Mutter Lü

*»Ein Unterschied zwischen dem Stande der Gesellschaft und dem Naturzustand liegt darin, daß der Mensch in der Wildheit nur soweit einem anderem Schaden zufügt, als dies genügt, um sich selbst Gutes zu tun; aber der in Gesellschaft lebende Mensch wird in manchen Fällen durch schlechte Gesetze dazu getrieben, andere zu verletzen, ohne sich selber damit Gutes zu tun. [...] Der größte Teil der Gesetze sind nichts als Privilegien, das heißt ein Tribut aller an das Wohlergehen einiger weniger.«
(Cesare Beccaria: Über Verbrechen und Strafen, übers. von W. Alff)*

Rollen

Mutter Lü.

Ein Soldatentrupp des Kaisers: ein Kommandant und vier ihm Untergebene (stumm).

Ein Junge, aus dem Dorf der Mutter Lü.

Zwei Beamte.

Die Nachbarin.

Mann der Nachbarin.

Ein Nachbarsjunge, Sohn der Nachbarin.

Dorfbewohner, Frauen und Männer, fast ausschließlich Reisbauern.

Der Präfekt des Landkreises Hai-ch'ü.

Wachsoldaten des Präfekten (stumm).

Drei Berater des Präfekten.

Ein alter Greis.

Eine Gruppe von jungen Aufständischen.

Einleitende Darstellung

Im Jahre 14 der christlichen Zeitrechnung. Am ostchinesischen Meer, im Landkreis Hai-ch'ü lebt Mutter Lü in einer kleinen Bambushütte am Rande eines größeren Bauerndorfes, das nach allen Seiten von Reisplantagen umgeben ist. Der Tagesablauf der Menschen in dem Dorf passt sich dem Wetter an, aber wenn es nicht allzu ungemütlich ist, sieht man am Tage die meisten Erwachsenen und einige der älteren Kinder auf den Feldern, sich nach Reis bücken. Doch dieser idyllenhafte Charakter eines freien Reisbauernlebens trägt über die Wirklichkeit hinweg, die grausamer kaum sein könnte...

Text

In einem karg eingerichteten Raum, dessen Feuerstelle in der Ecke anzeigt, dass es sich um die Küche handelt, sitzt Mutter Lü im Schneidersitz auf dem Boden und nippt gedankenverloren an ihrer Tasse grünem Tee. Schweigen. Plötzlich erhebt sie sich mit einem Ruck, stellt die Tasse zur Kanne auf ein Bambustablett an die Seite des Raumes und schaut nach dem Feuer.

Mutter Lü:

Gut! Es ist noch leichte Glut vorhanden.

Ich werd' meiner Nachbarin sagen müssen,

Dass ihre Kinder darauf achten sollen!
Auch wenn ich allein, ohne Mann und Kind,
In diesen kargen vier Wänden wohne
Und letztlich das Feuer kaum benötige,
Braucht es ja nicht einfach so auszugehen.

Wer weiß, wozu man's noch gebrauchen kann!

Die Nachbarin tritt mit einem ihrer kleinen Kinder ein. Der Nachbarsjunge verbeugt sich artig vor Mutter Lü und erhält das erhoffte Zeichen, den übrig gebliebenen Reis vom gestrigen Abend aufzuessen. Während der Nachbarsjunge selig in der Ecke isst, spricht die Nachbarin mit Mutter Lü.

Nachbarin:

Wie geht's dir heute Morgen, gute Lü?

Mutter Lü:

So wie jeden Tag, kein bisschen besser,
Aber zu meinem Glück auch nicht schlechter.
Aber das kann man ja erst feststellen,
Wenn man draußen auf dem Feld arbeitet.

Nachbarin:

Du hast recht! Erst wenn man bis zu den Waden
In dem kühlen Wasser steht, um sich nach
Dem Reis zu bücken, weiß man, ob's heute
Ein guter oder ein schlechter Tag wird.

Mutter Lü:

Dabei ist dieser Umstand so unwichtig!
Die wichtigere Frage muss lauten,
Wie es dir geht?

Mutter Lü umspielt zärtlich reibend den dicken Bauch der Nachbarin.

Nachbarin:

Ich kann es kaum erwarten,
Wieder auf dem Feld helfen zu können.
Ach! Seitdem ich schwanger geworden bin
Und mir die Arbeit in den letzten Wochen
Immer unmöglicher wurde, leiden
Meine Kinder jeden Morgen Hunger.
Ein Glück, dass jeden Tag wenigstens eines
Von ihnen sich bei dir satt essen kann.

Mutter Lü:

Die Kinder sind sicherlich kaum erfreut,
Dass schon bald ein weiteres Mäulerchen
Zu stopfen sein wird.

Nachbarin:

Es ist das letzte!

Ich verspreche es dir!

Mutter Lü:

Das hast du auch
Bei den letzten beiden Malen gesagt!
Jetzt sind es bereits derer acht Kinder.

Glaubst du, sie alle versorgen zu können?

Nachbarin:

Die ältesten Beiden gehen bereits
Mit ihrem Vater aufs Feld und lernen,
Wie man den reifen Reis erkennt und erntet.
Wenn ich nach der Geburt zu ihnen stoße,
Werden wir's schaffen.

Mit Nachdruck.

Wir müssen's schaffen!

Mutter Lü *zeigt auf ihre Feuerstelle:*

Dort glühen noch ein paar Bambushalme.
Wenn es dir nichts ausmacht, könnte dann einer
Deiner Kinder später danach schauen?
Ich will den Rauch nicht überall haben
Oder das Feuer ausgehen sehen.

Nachbarin:

Wie sollte es mir etwas ausmachen,
Dir, der Wohltäterin unsrer Familie,
Diesen kleinen Gefallen zu tun? Aber –

Sie stockt in der Rede.

Mutter Lü:

Was aber? Sag, was dir auf'm Herzen liegt!

Nachbarin *ziert sich zunächst, doch dann zu Boden blickend:*

Seitdem meine beiden ältesten Kinder
Den Tag über auf das Reisfeld gehen,
Müssen die anderen nach Holz suchen.
Und nun haben wir fast keines mehr. Ich –
Wenn du die Glut also nicht mehr brauchst, dann –
Erneut stockt sie aus Scham für ihre Bittstellerei.

Mutter Lü *die Wut nur spielend:*

Du meine Güte! Warum sagst du mir
So etwas erst, wenn es fast zu spät ist?
Nimm' die Glut, ich brauche sie nicht und nimm'
Auch vom Holz, das hinter meinem Haus liegt.

Nachbarin:

Nein, das kann ich nicht! Wie –

Mutter Lü *bestimmend:*

Doch, das kannst du!

Dort liegt soviel Holz, wie ich in zehn Jahren
Niemals verbrennen kann. Und da mein Mann
Und auch meine drei ältesten Söhne
Leider nicht mehr leben, brauch' ich für mich
Und meinen Jüngsten nur wenig davon.

Nachbarin:

Gute Mutter Lü! Was würden mein Mann
Und ich nur ohne deine Hilfe tun?

Mutter Lü:

Eure Kinder sind mir wie eigene
Ans Herz gewachsen. Ich sorg' gern' für sie.

Nachbarin:

Hast du neue Nachrichten vom Jüngsten?

Mutter Lü:

Nein, seit drei Monden gibt's nichts Neues mehr.
Wer weiß schon so genau, wie es im Krieg
Um unsere guten Soldaten steht?
Schrecklich! Ständig und überall hört man
Von diesen kaiserlichen Beamten,
Dass unsre Truppen von Sieg zu Sieg eilen,
Aber dann müsste der widerliche
Und sinnlose Krieg längst beendet sein.
Man weiß kaum noch, wem man da glauben soll!

Nachbarin:

Ich befürchte, du hast recht, Lü! Ich hoffe,
Dass der elendige Krieg vorbei ist,
Wenn in drei Jahren mein ältester Junge
In das waffenfähige Alter kommt.

Mutter Lü:

Dann steht uns schon der nächste Krieg ins Haus!
Die leicht zu erhitzenden Gemüter
Der kaiserlichen Beraterfürsten
Sind nie mit dem zufrieden, was sie haben.

Nachbarin:

Warum müssen nur die unschuld'gen Kinder
Fremder Mütter für fremde Herrscher sterben?
Können die Fürsten sich nicht gegenseitig
In einem Kampf Mann gegen Mann stellen?

Mutter Lü:

Ja, das stimmt und nur das wäre richtig!
Aber an den Grundfesten unsres Volkes
Ist es für uns unmöglich zu rütteln,
Auch wenn dies immer ein süßer Traum bleibt.

In der Zwischenzeit hat der Nachbarsjunge sein Mahl beendet, ist zur Türe gegangen und blickt hinaus.

Nachbarsjunge:

Mutter Lü?

Mutter Lü:

Ja, mein Sohn? Was siehst du dort?

Nachbarsjunge:

Es kommen Männer auf dein Haus zu!

Mutter Lü *aufgeregt:*

Wie viele Männer siehst du denn kommen?

Nachbarsjunge:

Zwei! Und sie sehen wie Beamte aus.

Mutter Lü *erschrocken:*

Tragen sie eine Schriftrolle bei sich?

Nachbarsjunge:

Nein.

Mütter Lü *Ein wenig beruhigt:*

Zum Glück!

Nachbarsjunge *aufgeregt:*

Doch, der linke Mann trägt eine.

Mutter Lü *bestürzt:*

Oh nein!

Sie geht auf die Knie und die Tränen laufen ihr die Wange hinab.

Nicht auch noch meinen Jüngsten! *Schreiend.*

Nein!

Der Nachbarsjunge tritt von der Reaktion der Mutter Lü erstaunt zur Seite und verbeugt sich erstarrt vor den beiden eintretenden Beamten.

Der eine Beamte:

Lü?

Mutter Lü:

Es ist wahr? Nicht wahr? Es ist geschehen?

Der andre Beamte *hält ihr die Rolle hin:*

Falls sie die Rolle nicht lesen können,
Können wir euch sagen, was der Inhalt
Dieser kaiserlichen Mitteilung ist.

Mutter Lü schweigt und hält die Rolle geistesabwesend in der Hand.

Nun, da ihr – *räuspert sich.*

Es steht in dieser Rolle,
Dass euer Sohn im Dienst für den Kaiser
Und für das Reich voller Ehre gestorben –

Mutter Lü *ihn unterbrechend:*

Ich kenne diesen Text zur Genüge!
Ich habe ihn bereits zu viele Male
Von einem Beamten vernehmen müssen.

Der eine Beamte *etwas trotzig:*

Wir Beamte tragen keinerlei Schuld
An dieser äußerst tragischen Entwicklung!

Mutter Lü *mit feuchter Stimme:*

Ich weiß, niemand trägt die Schuld an dem Tod
Aller meiner Söhne. Vier Söhne waren's!
Niemand, nicht mal der, dessen Krieg es ist.

Der andre Beamte:

Der Kaiser trägt –

Mutter Lü *geistesabwesend:*

Mein großes Glück ist es,
Dass ich nicht noch mehr Söhne besitze,
Welche für den Kaiser sterben können.
Sie wendet sich ab.

Der andre Beamte:

Wahret eure Haltung gegenüber
Dem allmächtigen Kaiser, Lü! Ihr Sohn
Ist für unser himmlisches Kaiserreich
Und seiner gerechten Sache gestorben.
Mit eurer maßlosen Wut zerstört ihr
Die Ehre des Andenkens eures Sohns.
Mäßigt eure Worte oder schweigt, Lü!
Es sind nicht alle Kaiserbeamte
Derart verständnisvoll wie wir beide

Da Mutter Lü nicht antwortet oder sich umdreht, verlassen die beiden Beamten wortlos die Hütte, ihr Auftrag ist vollendet.

Nachbarin *sich zu Mutter Lü niederknien und sie umarmend:*

Oh, Lü! Hilfe! Welch trauriges Schicksal!

Mutter Lü *ein wenig gefasster:*

Ich habe es bereits vor Tagen gespürt.
Eine Mutter fühlt, wenn das eigne Kind
Diese so grausame Welt sterbend verlässt.
Und dennoch wär' es weit weniger schlimm,
Wenn meine Söhne für eine wahrhaft
Gerechte Sache gestorben wären.

Sie gibt sich einen Ruck.

Ich muss raus auf das Feld, um wenigstens
Deine Kinder versorgen zu können,
Denn diese leben noch!

Nachbarin *indem sie der Mutter Lü zuschaut, wie diese sich fertigmacht:*

Ach, Mutter Lü!

Alle ab.

Die Reisbauern auf dem Feld als Chor. In einem gebetsähnlichen Ton.

Reisbauern:

Wir schuften hier für fremde Fron
Und der Ertrag ist dabei karg,
Das Wen'ge, was bleibt zum Leben,
Ist genug, um nicht zu sterben.

Von morgens früh bis abends spät
Mühen wir unsere Knochen,
Geben fast alles davon ab,
Und haben selber zu wenig.

Morgens schreien dann die Kinder,
Klagen übern leeren Magen,
Doch niemand weiß ihn zu füllen,
Sie müssen aufn Abend hoffen.

Wir schufteten hier für fremde Fron
Und der Ertrag ist dabei karg,
Das Wen'ge, was bleibt zum Leben,
Ist genug, um nicht zu sterben.

Der Hunger treibt uns auf das Feld,
Denn die Hoffnung stirbt als Letztes,
Ein Wunder sehnen wir herbei,
Geben jeden Tag das Beste.

Dem Kaiser zu diesen macht froh,
Das Knurren jedoch wird lauter,
Hinter dem Lächeln brodelte es,
Menschen rotten sich zusammen.

Wir schufteten hier für fremde Fron
Und der Ertrag ist dabei karg,
Das Wen'ge, was bleibt zum Leben,
Ist genug, um nicht zu sterben.

Würde man den Fürsten glauben,
Sie sagen, wir wär'n die Fürsten,
Dann stellen wir uns die Frage:
Warum geht es uns nicht besser?

Unterdrücker, Unterdrückte
Ist des Reiches eigne Wahrheit,
Niemand darf das offen sagen,
Was ihm quälend auf'er Seele liegt.

Wir schufteten hier für fremde Fron
Und der Ertrag ist dabei karg,
Das Wen'ge, was bleibt zum Leben,
Ist genug, um nicht zu sterben.

Im Abgehen.

Wir schufteten hier für fremde Fron
Und der Ertrag ist dabei karg,
Das Wen'ge, was bleibt zum Leben,
Ist genug, um nicht zu sterben.

Alle ab.

Am Abend desselben Tages. In der Dorfmitte, am Brunnen, haben sich einige Dorfbewohner, unter ihnen auch Mutter Lii, versammelt und besprechen die Ereignisse des Tages.

Erster Reisbauer:

Das Leben ist bereits schwierig genug,

Wenn wir nur die Hälfte unseres Reises
An das Kaiserheer abgeben müssen!

Zweiter Reisbauer:

Die neu eingetroffene Regelung,
Dass wir drei von fünf Teile von der Ernte
An die Eintreiber abgeben sollen,
Bringt uns an den Rand einer Hungersnot!

Dritter Reisbauer:

Wir werden alle mit unsren Kindern
Untergeh'n, wenn es sich nicht bald ändert!

Erster Reisbauer:

Es muss etwas geschehen! Und zwar bald!

Vierter Reisbauer:

Wir sollten nicht zu laut reden, wer weiß,
Wo der Kaiser Augen und Ohren hat!

Zweiter Reisbauer:

Sind sie sicherlich bereits unter uns,
Und ich sage: Wir können's kaum verhindern.

Vierter Reisbauer:

Jawohl! Ich habe von meinem Vetter
Aus einem Dorf in der Nähe erfahren,
Dass ein andres Dorf, was weiter weg liegt,
Von der Armee eingenommen wurde,
Weil es den Aufstand gegen den Kaiser
Nur mit Worten geprobt hat. Alle Männer
Wurden in die Sklaverei gezwungen,
Während sie die Frauen und die Kinder
Auf niederträchtige Weise töteten.

Dritter Reisbauer:

Hoffentlich geschieht das nicht auch bei uns!

Erster Reisbauer:

Nun, vielleicht sollten wir besser schweigen?

Fünfter Reisbauer:

Jeden Moment schweigend dahinsiechen,
Um letztendlich qualvoll zu sterben? Nein!

Mutter Lü *in die Mitte tretend:*

Hört, Männer, ich kann euren Unmut versteh'n,
Und ihr sprecht auch durchaus wahre Worte!
Es hat keinen Sinn, sich gegen den Kaiser
Oder seine Beamten aufzulehnen,
Ohne im Vorfeld überzeugt zu sein,
Wie man gegen sie vorgehen möchte.
Einen einfachen wörtlichen Protest
Werden sie jederzeit niederschlagen.

Fünfter Reisbauer:

Mutter Lü, wirbst du für einen Aufstand?

Mutter Lü:

Nein, das nicht! Doch ich weis' euch darauf hin,
Dass wir uns gründlich überlegen sollten,
Ob wir den letzten Befehl ignorieren
Und zur Abgabenverordnung zurückkehr'n,
Welche nur die Hälfte von unseren
Ernteerträgen einforderte.

Als sich keiner zu Wort meldet.

Nun?

Dritter Reisbauer:

Warum dann nicht nur einen dritten Teil
Von unserer Reisernte abgeben?
Damit könnten wir alle gut leben.

Erster und Zweiter:

Ein guter Vorschlag!

Die Dorfbewohner beginnen lautstark dem Vorschlag zuzustimmen.

Wahrlich, sehr gut! Ja!

Mutter Lü warnend:

Wartet! Denkt darüber nach, was ihr fordert!
Wenn der Präfekt unsrer Provinz erkennt,
Dass wir unsre Abgaben eigenständig
Beinahe um die Hälfte reduzieren,
Wird er vom Kaiser Hilfe anfordern
Oder mit seinem kleinen Trupp Soldaten
Selbst anrücken. Dann droh'n uns Tod und Elend!
Sollten wir aber nur den Teil bezahlen,
Den alten, der uns besser leben lässt,
Könnte es geschehen, dass der Präfekt
Nichts davon bemerkt und uns in Ruh' lässt.

Fünfter Reisbauer:

Hört! Hört! Hört, was sie zu sagen hat!

Dritter Reisbauer:

Wenn's nur diese eine Verordnung wär',
Dann würde ich dir zustimmen, aber –

Mutter Lü:

Einen Aufstand ohne grundfeste Ordnung
Innerhalb unsres Dorfes aufzuwiegen,
Bringt uns ganz gewiss keine Vorteile,
Nur einen sicheren und schnellen Tod.
Wir müssen uns vom Präfekt unbemerkt
Und in kleinen, vorsichtigen Schritten
Die Rechte zurückerobern, die wir
In den letzten Jahren verloren haben.

Vierter Reisbauer:

Und was soll'n wir deiner Meinung nach tun,
Wenn der Präfekt den Ernterückgang bemerkt?

Lü!

Mutter Lü:

Es gibt viele wirksame Ausreden,
Eine sehr schlechte Ernte zum Beispiel,
Oder eine starke Krankheitswelle.
Ein kleiner Rückgang ist zu überspielen,
Während ein großer zum Desaster führt.

Zweiter Reisbauer:

Lü hat gesprochen!

Alle Dorfbewohner:

Lü hat gesprochen!

Mutter Lü *indem sie die Dorfbewohner beschwichtigt:*

Zuerst einmal müssen wir herausfinden,
Ob es außer den normalen Beamten
Spione in unserem Dorfe gibt.
Wir sind hier und jetzt zu sechst und ich glaub'
An die unverrückbare Loyalität
Eines jeden Einzelnen von euch. Also,
Sollte von unserem heutigen Gespräch
In den kommenden Tagen dennoch etwas
Nach außen dringen, wissen wir sofort,
Dass keins unsrer Leben mehr sicher ist.

Ein Reisbauer *nach dem anderen:*

Ich halte mein Wort!

Mutter Lü:

Dann lasst uns nachsehen,

Wie es im Moment um unsre Waffen,
Die wir zur Verteidigung brauchen, steht.

Dritter Reisbauer *verwundert:*

Ich dachte, wir proben keinen Aufstand?

Mutter Lü:

Dennoch ist Vorsicht besser als Nachsicht!

Alle wollen abgeben, doch vom Eingang des Dorfplatzes ertönt ein greller Laut. Die Ankunft des Präfekten des Landkreises wird angekündigt.

Fünfter Reisbauer:

Wenn das kein Zufall ist!

Erster Reisbauer:

Mir schwant Böses!

Dritter Reisbauer:

Mir ebenso! Ob er schon von uns weiß?

Mutter Lü *zischend:*

Still! Wie soll er denn davon schon wissen?

Inmitten einer Schar Wachsoldaten zieht der Präfekt des Landkreises im Dorf ein, geht bis zur Mitte der Runde und baut sich am Brunnen auf. Seine heitere Miene lässt die herbeieilenden Dorfbewohner einen Schritt zurücktreten.

Präfekt:

Sind alle Dorfbewohner anwesend?

Ich möchte nicht, dass mich im Nachhinein

Auch nur einer von euch anspricht und sagt,
Er hätte die Anordnung des Kaisers
Nicht mitbekommen. Sollte dies geschehen,
So warne ich euch bereits im Voraus,
Dass ich keine Mittel scheuen werde,
Um diese klare Lüge zu bestrafen.
Merkt euch eines: Haltet euch ohne Murren
An die kaiserlichen Anordnungen
Und ein friedliches Zusammenleben
Kann und wird möglich sein!

Das Gemurmel stimmt an, während der Präfekt die mitgebrachte Schriftrolle ausrollt.

Ruhe! Ruhe!

Ich sagte Ruhe! *Es wird mucksmäuschenstill.*

Hört jetzt alle her!

Kaisertreue Bewohner dieses Dorfes!
Erst vor wenigen Tagen erhielt ich
Ein neues wertvolles Dekret unseres
Allumsichtigen, hochumrühnten Kaisers,
Dessen Namen niemand aussprechen darf,
Ohne seines Todes geweiht zu sein.
Darin steht, dass ab dem Tag der Verkündung
Es zum allgemeingültigen und überall
Durchzusetzenden Gesetzestext wird,
Vier Teile von fünf der Ernte an
Den kaiserlichen Beamten zu liefern.

Hektisches Gemurmel entsteht unter den Dorfbewohnern.

Ruhe! Ich fordere jetzt um Ruhe!

Es kehrt eine gespannte und nervöse Ruhe zurück.

Außerdem wird es ein zentraler Punkt
Dieser freundschaftlichen Verfügung sein,
Dass von diesem heutigen Tage an
Ein von dem kaiserlichen Präfekten
Bestellter Kontrolleur mit auf den Feldern,
Unter den Bauern sich aufhalten wird,
Dessen Leben wie jedes andere,
Das in Verbindung mit dem Kaiser steht,
Wie dessen eignes zu erachten ist.

Daher ist –

Fünfter Reisbauer *ausrufend:*

Das ist gellendes Unrecht!
Wie sollen wir bei dem Gesetz noch leben?

Präfekt *mit wütender Miene:*

Ich habe euch gewarnt, Dorfbewohner!

Zu den Wachsoldaten.

Soldaten, erledigt nun euren Dienst!

Drei Soldaten lösen sich aus dem Verbund, bahnen sich den Weg durch die zurückweichende Menge und ergreifen den widersprechenden Dorfbewohner an der Schulter. Sie gehen mit ihm unter Beobachtung vieler Augenpaare – einige haben sich in Gewissheit des Bevorstehenden still und traurig abgewendet – zum Rand des Platzes und ermorden ihn kaltblütig. Die Leiche lassen sie auf den Boden fallen und kehren in aller Seelenruhe zum Trupp um den Präfekten zurück.

Präfekt:

Der Kaiser bietet seinen ganzen Schutz,
Damit ihr euer kümmerliches Leben
In Freiheit genießen könnt. Und dann das!
Selten ging es den Menschen besser als
Unter diesem Kaiser, dessen Name
Ein Mysterium bleibt und ich rat' euch,
Nutzt die großartige Güte nicht aus,
Die er euch, seinem geliebten Volke,
Schützend angedeih'n lässt!

Der Präfekt rollt die Schriftrolle zusammen und begibt sich mit den Wachsoldaten durch die sich teilende Menge Richtung Dorfausgang. Als er bereits die Menschen passiert hat –

Dritter Reisbauer:

Elender

Schuff!

Blitzschlagartig dreht sich der Präfekt um, doch er kann nicht ausmachen, wer ihn beleidigt hat. Die Soldaten drehen sich ebenfalls um, sodass zwei sich gegenüberstehende Feindesgruppen entstehen.

Präfekt:

Ich möchte sofort wissen, wer mich auf
Diese niedere Art beleidigt hat!

Donnernd

Sofort! Keiner regt sich.

Nun gut, ich will meinem Namen
Als wahrhaft guter Mensch gerecht werden
Und biete euch an, dass derjenige,
Der mir den Täter zu nennen vermag,
Weiterhin nur drei von fünf Ernteteilen
An den Kaiser abzugeben hat. *Er wartet.*

Niemand?

Mit einem Mal beginnt es in der Menge der Dorfbewohner zu rumoren und einige zeigen auf den Schuldigen. Der Präfekt gibt ein Zeichen, diesen abzuführen und ebenfalls mit dem Tod zu bestrafen. Alle warten, bis die Soldaten ihr Werk vollbracht haben und wieder in die Reihe zurückgekehrt sind. Niemand wagt, auch nur ein Wort zu sagen.

Präfekt:

Ihr habt mich in ein Dilemma gebracht.
In meiner Hand halte ich das Dekret
Des Kaisers und gleichzeitig habe ich
Euch versprochen, dass derjen'ge von euch,
Der mir den Schuldigen zu nennen vermag,
Eine Sonderbehandlung von mir erhält.
Nun haben jedoch mehr als nur einer
Denjen'gen benannt und ich kann kaum wählen,

Wer von euch meine Vergütung verdient.

Angestrengt schaut er in die Mienen der Dorfbewohner, die zugleich angespannt und geschlagen wirken.

Mir kommt da eine Idee! Wie wär' es,

Wenn diejenigen, welche den Schuldigen

Benannt haben, um die Vergütung kämpfen?

Derjenige Dörfler, der aus dem Kampf

Als der Überlebende hervorgeht,

Erhält die außerordentliche Regelung!

Der Präfekt wartet.

Niemand möchte? Dann muss ich das Angebot

Wohl oder übel zurücknehmen.

Aus der Mitte der Dorfbewohner lösen zaghaft sich drei Männer.

Seht!

Es scheint doch noch wahrhaftige Männer

In diesem Dorf zu geben! Die Regeln

Sich denkbar einfache. Die Soldaten

Werden einen Kreis um euch drei ziehen,

Der Austritt aus diesem ist verboten.

Wird mit beiden Füßen der Kreis verlassen,

So richten die Soldaten mit dem Schwert.

Innerhalb des Kreises ist alles erlaubt.

Während der Präfekt die Regeln erklärt, haben die Soldaten einen kleinen Kreis gezogen und die Männer hineingestoßen.

Der Kampf möge hiermit beginnen! Los!

Der nun entbrennende Kampf ist schnell vorbei. Der erste Freiwillige wird mit einem starken Stoß von einem der beiden anderen aus dem Kreis gedrängt und von den Soldaten gerichtet, während von den beiden Verbliebenen der eine ausrutscht und mit dem Kinn auf den Boden aufschlägt. Vom Niederfall benommen wird er von dem Triumphierenden aus dem Kreis geschoben, von den Soldaten aufgeweckt und ebenfalls unbarmherzig gerichtet.

Präfekt:

Damit steht in dem Kampf der Sieger fest!

Dieser Dörfler ist Kraft meines Ranges

Von der neuen Anordnung des Kaisers,

Vier der fünf Ernteteile abzugeben,

Ohne weitere Einschränkung befreit!

Für die anderen Dorfbewohner jedoch

Gilt dieses neue Dekret ab sofort

Und wird von euch mit einer ebensolchen

Ordnung eingehalten wie das vorige.

Der von mir bestellte Kontrolleur wird

Euch in den nächsten Tagen erreichen.

Seinem Wort ist wie meinem Folge zu leisten.

Sonst droht eine gerechte Bestrafung!

Der Präfekt hält seine Rede für beendet und zieht mit den Soldaten aus dem Dorf. Kein Dorfbewohner hat sich während der letzten Ereignisse merklich bewegt, alle sind erstarrt von den Geschehnissen, selbst der Sieger des Kampfes befindet sich in einem Schockzustand. Plötzlich.

Zweiter Reisbauer dem Sieger des Kampfes:

Sag! Wie konntest du nur deinesgleichen
In einen Kampf um Leben und Tod zwingen?
Wie nur?

Der Siegreiche:

Ich habe zu Hause sechs Kinder
Und sie leiden bis zum heutigen Tag
Bereits jeden Morgen schrecklichen Hunger!
An sie und nur an sie hab' ich gedacht,
Als ich von einer Ausnahme hörte.

Andere Bewohner *durcheinander:*

Monster! Verräter! Verachtenswerter!

Erster Reisbauer:

Ruhe! Seid endlich still! *Erneut kehrt Ruhe ein.*

Die beiden Männer,

Die gegen ihn verloren haben, wussten,
Worauf sie sich im Kampfe einlassen.

Er zeigt auf den Sieger.

Er hat in einem fairen Kampf gewonnen
Und deswegen keine Schmähung verdient.
Nur der Präfekt trägt die Schuld an den Toten,
Die wir heute zu beklagen haben.
Er allein hat die Regeln aufgestellt!

Einige Dorfbewohner schreien Unverständliches durcheinander.

Mutter Lü:

Er hat recht! *Die Dorfbewohner beruhigen sich.*

Wenn einer an dem Unrecht

Eine Schuld trägt, dann der boshafte Kaiser!
Zudem ist der Präfekt für die Bosheit
Bei der Befehlsverkündung verantwortlich.

Dieser Mann *sie zeigt auf den Siegreichen*

Hat für seine Kinder gekämpft.

Auch wenn ich's wie viele nicht getan hätte,
War's in diesem Moment sein gutes Recht
Und er hat die Gelegenheit genutzt.

Zweiter Reisbauer:

Mutter Lü hat gesprochen! Hört ihr zu!

Kein einziger Widerhall seines Ausrufes.

Mutter Lü:

Vier von fünf Teilen unserer Ernte
Ist zu viel! Wir können unsere Kinder
Nicht ohne einen Kampf verhungern lassen!

Vierter Reisbauer:

Aber was sollen wir denn nur machen,
Wenn der Beobachter auf den Feldern,
Unter uns allen, zugegen sein wird?
Dieser wird mit aller Härte gegen

Uns vorgehen oder uns verraten.

Mutter Lü:

Es bleibt erstmal abzuwarten, wie sehr
Dieser Beobachter in unser Leben
Überhaupt eingreift. Wir sind zu viele,
Als dass er alle kontrollieren kann.
Vielleicht finden wir Wege und Mittel,
Trotz des Dekrets einen größeren Teil
Unserer Ernte einzubehalten.

Zweiter Reisbauer:

Mutter Lü hat gesprochen. Mutter Lü!
Vereinzelte Wiederholungen.

Vierter Reisbauer:

Der Kaiser verlangt nach unsrem Leben
Und das unserer Kinder. Wie kannst du
In dieser Lage noch Hoffnung haben?

Mutter Lü:

Du hast recht, es wird eine Zeit der Not,
Aber bald muss auch der Kaiser einsehen,
Dass er's Volk nicht weiter ausbeuten kann.
Wenn er dann erkennt, dass die Menschen
Reihenweise sterben, weil sie nicht genug
Zu essen haben, erhält er sogar
Mit dem neuen Dekret weniger Reis
Als mit dem davor und wird's zurücknehmen.
Er muss es!

Zweiter Reisbauer mit Nachdruck:

Mutter Lü hat gesprochen!

Jetzt fallen auch die anderen in den Chor ein, der viele Male den Ausruf wiederholt. Alle ziehen von der Dorfmitte ab, nur einer bleibt allein zurück.

Vierter Reisbauer:

Und was sollte sein, wenn unser Kaiser
Bei zurückgehender Reislieferung
Unsre gesamte Ernte einfordert?
Der Dorfbewohner in die andere Richtung ab.

Einige Reisbauern haben sich am frühen Morgen in der Dorfmitte zusammengefunden und beklagen ihr Leid.

Reisbauern:

Können wir noch Bauern bleiben
Angesichts des großen Druckes,
Der auf unsern Schultern lastet
Und die Kinder verhungern lässt?

Sollten wir nicht eher warten,
Die Arbeit gänzlich einstellen?
Denn der Ertrag bleibt der gleiche,

Ob wir arbeiten oder nicht!

Jedes Korn, das wir heimbringen
Ist schneller fort als man schau'n kann,
Mühsam bücken wir uns nach ihm
Und die Arbeit wird nicht belohnt!

Können wir noch Bauern bleiben
Angesichts des großen Druckes,
Der auf unsern Schultern lastet
Und die Kinder verhungern lässt?

Morgens schreien unsre Kinder,
Haben Hunger vom Tag zuvor,
Dem Kaiser müssen wir's geben
Und es bleibt nichts übrig für uns!

Mit letzter Kraft arbeiten wir,
Oft wird uns dabei schwindelig,
Doch denken wir an die Lieben,
Dann geht es weiter, irgendwie!

Können wir noch Bauern bleiben
Angesichts des großen Druckes,
Der auf unsern Schultern lastet
Und die Kinder verhungern lässt?

Vor Tagen starben die Ersten,
Alte wie auch kleine Kinder,
Ein Mann wagte die Gegenwehr,
Starb auf Geheiß des Präfekten.

Unter uns lebt ein Kundschafter,
Mustert uns mit wachen Augen,
Keiner kommt ungeschor'n davon,
Sollten wir uns fehl verhalten.

Können wir noch Bauern bleiben
Angesichts des großen Druckes,
Der auf unsern Schultern lastet
Und die Kinder verhungern lässt?

Im Abgehen.

Können wir noch Bauern bleiben
Angesichts des großen Druckes,
Der auf unsern Schultern lastet

Und die Kinder verhungern lässt?

Alle ab.

In dem für die ländliche Abgeschiedenheit auffallend fürstlich eingerichteten Staffagezimmer des Präfekten. Der Präfekt sitzt auf einer thronähnlichen, aus samtenen Kissen bestehenden Sitzgelegenheit. Sein erster und zweiter Berater stehen ein wenig abseits.

Präfekt:

Endlich zurück! Es war eine lange
Und beschwerliche Reise durch die Dörfer.
Bei der nächstbesten Gelegenheit werde
Ich einen von euch diese Aufgabe
Übernehmen lassen, denn die Bauern
In den Dörfern widern mich schrecklich an.
Überall Dreck und Getier, noch nicht einmal
Das allerheiligste, die Dorfmitte
Wird von den Schmutzigen sauber gehalten.
Ich frage mich ernsthaft, wie man in einem
Derartigen Missstand zu leben vermag.
Kommt heran, meine Berater! Beide!

Die beiden Berater kommen näher.

Habt ihr bereits Nachricht aus den Dörfern,
Welche ich zuerst bereisen musste?
Von denen müssten wir mittlerweile
Eine erhöhte Abgabe verzeichnen!

Zweiter Berater:

Noch nicht, Herr! Aber euer dritter Berater
Wartet gespannt auf die ersten Meldungen
Aus den näher liegenden Dorfschaften.
Sicherlich wird das Dekret Wirkung zeigen.

Präfekt:

Erster Berater, wie macht sich der dritte,
Seit ich diesen vor meiner Abreise
Dazu bestimmt hab'?

Erster Berater:

Seine Aufgaben
Erledigt er scheinbar mit größter Sorgfalt
Und kommt nie zu spät zu seinem Dienste.
Auch ist die Qualität seiner Arbeit
Mit einem Wohlwollen zu bedenken.
Allerdings –

Präfekt *aufblickend, in einem scharfen Ton:*
Allerdings was? Spuck' es aus!

Erster Berater:

Wie soll ich's ausdrücken –

Präfekt *scharf:*

So wie es ist!

Sag die Wahrheit! Lügen kostet Köpfe!

Erster Berater *schluckend*:

Nun ja, ich kann's nicht mit Gewissheit sagen,
Aber ich befürchte in meinem Innern,
Dass sich der dritte Berater insgeheim
Für einen Helfer des Volkes ansieht.

Präfekt:

Was? Wie habe ich das zu verstehen?

Erster Berater:

In den Gesprächen, welche wir mit ihm
Seit eurer Abreise geführt haben,
Sprach er stets von der großen Belastung
Für die Menschen auf dem Land und das wir
Nicht weiterkommen würden, wenn wir sie
Mit noch größeren Lasten beschweren.

Präfekt:

Zweiter Berater, hast du auch zwischendurch
Mit dem dritten Berater gesprochen?

Zweiter Berater:

Ja, Herr!

Präfekt:

Und teilst du die Befürchtungen,
Welche der erste Berater äußert?

Zweiter Berater:

Ich habe ihn darauf aufmerksam gemacht.

Präfekt:

Jetzt bin ich – *stockt kurz*:

Wie muss ich das verstehen?

Zweiter Berater:

Ich hatte das unabdingbare Gefühl,
Dass der dritte Berater mir mehr vertraut
Als dem ersten, vorstehenden Berater.
Somit habe ich es eingerichtet,
Dass der erste Berater ein Gespräch
Zwischen mir und dem dritten Berater
Aus einem Versteck mithören konnte.
In diesem Gespräch lenkte ich den Inhalt
Auf seine grundlegenden Vorstellungen
Bezüglich des armen Bauernlebens.

Präfekt:

Und was sagte er im Wortlaut? Genau!

Erster Berater:

Er sagte, dass er –

Präfekt:

Was du gehört hast,
Teilstest du bereits mit. Ich will es aber

Aus dem Mund des zweiten Beraters hören.

Erster Berater:

Ja, Herr!

Präfekt:

Nun?

Zweiter Berater:

Ich begann damit, dass wir
Seit der letzten Abgabenerhöhung
Von einem Teil von zweien immerhin
Auf drei von fünf aller Ernteteile
Eine enorme Mehrabgabe haben.
Diese Maßnahme erscheint mir demnach
Sehr sinnvoll eingesetzt worden zu sein.
Der dritte Berater beäugte mich
Und meine Gesten und als ich scheinbar
Sein ganzes Zutrauen erlangt hatte,
Sagte er mir im Einvernehmlichen,
Dass er nicht ernsthaft daran glauben könne,
Dass die neuste Abgabe sinnvoll sei.
Ich fragte ihn darauf, was denn gegen
Die neue Verordnung zu sagen sei
Und er antwortete, dass die Menschen
Auf dem Land jetzt schon nichts zum Leben haben.

Präfekt:

Und was hast du ihm darauf geantwortet?

Zweiter Berater:

Ich wollte ihm noch nicht sogleich zustimmen,
Sondern mehr von seiner Denkweise erfahr'n,
Also sagte ich, dass ich denke, selbst
Die völlige Abgabe der Ernte
Sei unter gewissen Umständen gerecht.

Präfekt:

Mich wundert, dass er die Falle nicht sah.

Zweiter Berater:

Vielleicht hält er mich für einen Naivling.
Jedenfalls sagte er mir noch, dass es
Keinen Sinn machen würde, den Bauern
Das harte Leben schwerer zu machen,
Als es sich bereits jetzt schon darstelle
Und dass die völlige Ernteabgabe
Zu einem Massensterben innerhalb
Der ganzen Bevölkerung führen würde.

Präfekt:

Was sagte er noch zu der Verordnung?

Zweiter Berater:

Dass er sich vorstellen kann, dass bereits

Mit ihr viele Menschen den Hungertod
Sterben müssten, da sie kaum genug übrig
Zum Essen haben werden.

Präfekt:

weiter!

Zweiter Berater:

Ich sagte, dass sie doch mehr ernten könnten.
Wenn die Bauern ihre angeborene
Und gehegte Faulheit aufgeben würden,
Könnten sie bedenkenlos genug ernten,
Um sich und ihre Kinder ohne Angst
Um schmerzlichen Hunger zu versorgen.

Präfekt:

Natürlich! Dies ist die Wahrheit! Aber
Was hat der dritte Berater erwidert?

Zweiter Berater:

Er begann zu lachen!

Präfekt:

Er lachte? Ernsthaft?

Erster Berater?

Erster Berater:

Ja, mein Herr! So war's!

Nicht nur das, er ging sogar noch weiter
Und schalt den zweiten Berater lauthals
Als einen weltfremden, naiven Menschen,
Der kein gesundes Bild vom wahren Leben
Eines untergegebenen Bauern hätte.

Präfekt:

Es scheint, als ob ich zum dritten Berater
Einen Eigensinnigen ernannt habe.
Ich werd' sein Verhalten selbst begutachten
Und entscheiden, ob er's bleibt oder nicht.

Erster Berater:

Sollte er sich dann vor euch verstellen,
Können wir ein weiteres Treffen einrichten,
Das ihr aus einem Versteck mithör'n könnt.

Präfekt:

Nein, dein Wort reicht mir, Erster Berater.
Außerdem wird ein Mensch niemals gegen
Seinen inneren Willen verstoßen,
Wenn er gezwungen wird, ihn zu offenbar'n.
Diese Art Mensch möchte ihn offenbaren
Und ich werde ihm die Gelegenheit
Dazu in aller Deutlichkeit geben. *Zum zweiten Berater.*
Geh und ruf den dritten Berater herbei.
Er soll alle Nachrichten aus den Dörfern,

Sprich

Welche seit gestern eingetroffen sind,
Mitbringen.

Zweiter Berater ab.

Glaubst du dem zweiten Berater,
Dass er in dem vertraulichen Gespräch
Mit dem dritten Berater den Zweifel
Nur gespielt hat? Vielleicht – *er hält inne.*

Erster Berater:

Ich bin nicht sicher.

Er hat die Kehrseite sehr stark vertreten.
In nicht seltenen Momenten war ich
Von seiner guten Schauspielkunst überrascht.

Präfekt:

Auch ihn werde ich bald auf die Probe
Stellen müssen, denn ich befürchte nun,
Auch er wird in der Zukunft zu starkes,
Extremes Gedankengut in sich tragen.
Gleich in welche Richtung die Extreme
Auch zielen werden, sie sind und bleiben
Für einen Mächt'gen wie mich eine Gefahr.

Der zweite Berater kehrt mit dem dritten Berater zurück. Der dritte Berater verbeugt sich vor dem Präfekten und wartet auf dessen Ruf.

Präfekt:

Erheb dich, dritter Berater. Welche
Neuen Nachrichten aus den Dorfschaften
Hast du für mich mitgebracht?

Dritter Berater:

Kurz bevor

Ihr mich rufen liebet, Herr, bekam ich
Die ersten frischen Meldungen von den
Neuen Beobachtern in den Dörfern.

Präfekt:

Ich vermute stark, nachdem die Bauern
Erkannt haben, dass das Leben fortschreitet,
Haben sie sich allesamt entschlossen,
Auf die Felder zu geh'n und zu arbeiten,
Als wär' keine Veränderung geschehen.

Dritter Berater:

Nein, Herr.

Präfekt herrisch:

Was heißt hier nein? Du widersprichst?

Dritter Berater unweigerlich einen Schritt zurücktretend:

Herr, ich würde es mich niemals wagen,
Euch zu widersprechen!

Präfekten:

Hast du mir nicht

Widersprochen?

Dritter Berater:

Nicht ich hab' widersprochen,
Sondern die eingetroffenen Meldungen.

Präfekten:

Die Spitzfindigkeiten kannst du dir sparen!
Du hast mir demzufolge widersprochen!
Was besagen die Meldungen denn so?

Dritter Berater *unsicher*:

Nun ja, bisher habe ich Meldungen
Aus sechs Ortschaften, die ihr zu Beginn
Eurer Reise besucht habt und sie lauten
Alle dem Grundsatz nach gleich: Dass die Bauern
Mit dem Tag des neuen Befehls begannen,
Vor Hunger laut aufzuschreien und kaum
Genug zu essen hatten, für sich selbst
Und um die Familie zu ernähren.

Präfekten:

Ich geh' davon aus, dass sie ihren Fehler
Erkannt haben und die Faulheit ablegten,
Um mehr Nahrung zu erhalten.

Dritter Berater:

es –

Nein,

Präfekt:

Du wagst es, mir erneut zu widersprechen?

Dritter Berater:

Ich habe nicht –

Präfekt:

Antwortetest du eben

Mit Ja oder mit Nein?

Dritter Berater:

Die Berichte –

Präfekt:

Was in den verdammten Berichten steht,
Ist mir im Moment völlig gleichgültig!
Hast du mir widersprochen?

Dritter Berater:

Nein, mein

Herr!

Ich wollte nur sagen, dass die Berichte
Ein anderes Bild abgeben, als jenes,
Dass ihr vormalig gezeichnet habt. Daher –

Präfekt:

Mich beschleicht so langsam die Vermutung,
Dass du mich rein gar nicht verstehen willst?
Erster Berater, hat mir soeben
Der dritte Berater widersprochen,
Oder täusch' ich mich?

Erster Berater:

Mehr als nur einmal!

Präfekt:

Zweiter Berater, dich frage ich auch!
Hat der dritte Berater widersprochen?

Zweiter Berater:

Die Berichte scheinen wirklich etwas –

Präfekt *donnernd:*

Ist mir gleich! Hat er oder hat er nicht?

Zweiter Berater *zusammenzuckend:*

Ja, das hat er.

Zum dritten Berater raunend.

Verzeih!

Präfekt:

Dritter Berater!

Dritter Berater *sehr unsicher:*

Ja, Herr?

Präfekt:

Nun, hast du mir widersprochen?

Dies ist die allerletzte Gelegenheit,

Deine Meinung noch zu ändern!

Dritter Berater *kleinlaut:*

Ja, ich

Habe euch widersprochen, mein Herr! *Ausrufend.*

Ja!

Präfekt:

Aus welchem Grunde?

Dritter Berater:

Eure Darstellung

Der Verhaltensweise der Reisbauern

Entspricht in keinem Punkte der Wahrheit.

Präfekt *spielt, als falle er scheinbar aus allen Wolken:*

Höre ich recht? Zuerst widersprichst du

Deinem Herrn und dann bezichtigst du ihn

Auch noch der Falschaussage?

Dritter Berater *mit sich kämpfend:*

Herr, es ist –

Präfekt:

Was kommt als nächstes? Behauptest du vielleicht,

Dass ich ein Lügenbold, ein Weinsäufer

Oder gar ein sittenloser Mensch bin?

Was glaubst du eigentlich, mit wem du sprichst?

Dritter Berater *die Fassung verlierend:*

Herr, mein Anliegen ist es keinesfalls,

Euch irgendeiner Falschtat zu bezicht'gen,

Doch es muss irgendwann mal gesagt werden!

Präfekt *spitz:*

Was muss irgendwann mal gesagt werden?

Dritter Berater:

Dass die neue kaiserliche Anordnung
Die Bauern umbringt! Sie haben kaum genug,
Um zu leben, sollen aber immer
Mehr arbeiten und immer mehr abgeben.
Eine große Anzahl an Reisbauern
Hat schon ihr armes Leben verloren,
Ist auf den Feldern zusammengebrochen
Oder nicht mehr aus'm süßen Schlaf aufgewacht!
Dieses Elend muss ein Ende haben!

Präfekt *in einem ruhigen, überlegenen Tonfall:*

Erster und Zweiter Berater?

Erster und Zweiter:

Ja, Herr?

Präfekt:

Ich denke, ihr habt beide mitbekommen,
Dass der dritte Berater die Anordnung
Des Kaisers als Fehlurteil und Übel
Gegen den Reisbauern dargestellt hat.
Die höchste Strafe in unsrem Kaiserreich
Wird für die infame Infragestellung
Der Weisheit des Kaisers ausgesprochen!
Zweiter Berater?

Zweiter Berater:

Ich höre, mein Herr!

Präfekt:

Bring den abscheulichen dritten Berater
Mit einigen Wachen in den Kerker
Der Festung. Dort soll er aufs Urteil warten.
Zum dritten Berater.

Geh mir aus den Augen!

Der zweite Berater führt den dritten am Arm und ohne eine Gegenwehr aus dem Zimmer.

Erster Berater?

Erster Berater:

Ja, mein Herr?

Präfekt:

Du hast wahrlich Recht gehabt
Mit deinem Bericht. Der dritte Berater
Ist eine Belastung für uns geworden.
Ein Glück, dass ich schnell gehandelt habe.

Erster Berater:

Wenn ich fragen darf, Herr, was ordnet ihr
Wegen dem Verrat an dem Kaiser an?

Präfekt:

Auch wenn meine Wut keine Grenzen kennt,

So muss ich mich doch an die Maßgabe
Des kaiserlichen Hofrates halten.
Zu Beginn wird er gefoltert werden,
Danach in einem namenlosen Loch
Im Niemandsland verschachert. Anschließend
Wird seine gesamte Großfamilie,
Einschließlich der vierten Verwandtschaftsgrade
Ebenfalls aus ihrem Leben treten.
Ein Verräter in der Sippe bedeutet,
Dass die ganze Sippe im Allgemeinen
Eine Gefahr für den Kaiser darstellt.

Erster Berater:

Dies ist gerecht und erhaben, mein Herr!

Präfekt:

Es wird dein Auftrag sein, dies innerhalb
Der nächsten drei Tage zu erledigen!
Geh und beende diese Beschämung!

Erster Berater:

Ich werd' meiner Aufgabe gerecht werden!

Erster Berater ab.

Präfekt *allein vor sich herredend:*

Ein kaum zu tolerierendes Verhalten
Meines dritten Beraters. Meine Güte,
Selbst die Schreiber, ja alle Bauern wissen,
Dass man eine erlassene Anordnung
Oder eine Aufforderung des Kaisers
Nicht anzweifeln darf. Auch wenn man, wie ich,
Große Wut gegen eine Entscheidung
Des Kaisers im inneren Herzen hat,
Darf man seinen Unmut niemals äußern,
Er muss allein auf die Gedankenwelt
Und damit mit den Lippen beschränkt sein.

Er steht auf und geht ein wenig umher.

Jahre ist es nun bereits her, dass ich
In diese Gegend entsendet, nein, vielmehr
Abgestraft wurde. Warum? Nur weil ich
Dem falschen Strang der Han angehöre? *Abwinkend.*

Dann muss es nunmehr mein erstes Ziel bleiben,
Mich an den Bauern dieses Landkreises
In dem Maße zu bereichern, dass ich
Bei einer künftigen Abberufung
Mir die uneingeschränkte Unterstützung
Der wichtigsten Männer erkaufen kann!

An den dritten Berater denkend und ausspeiend.

Was gehen mich dabei die Bauern an?

Der Präfekt ab.

Auf einem Reisfeld. Mutter Lü bückt sich mit vollem Eifer nach dem Reis. Zwischendurch blickt sie immer durch die Runde, ob es allen einigermaßen gut geht. Die schwangere Nachbarin steht nur wenige Meter entfernt im Wasser.

Mutter Lü *als sich die Nachbarin erneut aufrichtig, die Hände in den Rücken stemmt und kräftig ausatmet:*

Geh doch endlich nach Hause. Mach dich auf!

Ich sagte dir schon, dass ich meinen Reis

An deine ganze Familie abtrete!

Nachbarin:

Das kann ich auf keinen Fall annehmen!

Wenn wir nicht selbst für uns sorgen können,

Haben wir auch kein Recht auf unser Leben.

Mutter Lü:

Verstehst du eigentlich den Sinn der Worte?

Jeder von uns erntet soviel vom Reis,

Dass es ohne Probleme für zwei Mäuler,

Bei manchen gar für drei reichen würde.

Wären die Abgaben an den Kaiser

Nicht so unmenschlich übertrieben hoch,

Zöge alsbald bei uns der Wohlstand ein!

Nachbarin:

Der Kaiser hat es so angeordnet

Und er wird seine Gründe dafür haben!

Ich werde bleiben!

Mutter Lü:

Auch wenn es dich umbringt?

Nachbarin:

Dann erst recht!

Mutter Lü:

Wie sollen deine Kinder

Zu essen bekommen, wenn deine Hand

Bei eurer Reisernte auch noch wegfällt?

Nachbarin:

Dann ist aber auch ein hungriger Magen

Weniger zu füllen. Das kann helfen!

Mutter Lü *ihren Korb abstellend:*

Ich kann mir das nicht mehr mit anhören.

Du gehst jetzt nach Hause und legst dich hin!

Es sind nur noch sehr wenige Wochen,

In denen ich dir zur Seite steh'n werde.

Ich werde nur meine Hälfte essen

Und die andre Hälfte gebe ich dir!

Wir werden das beide gemeinsam schaffen!

Nachbarin:

Nein! Ich kann und will das nicht annehmen!

Mutter Lü:

Sei doch vernünftig, ich will doch nur dein –

Die Nachbarin fasst sich an den Kopf.

Mutter Lü:

Was ist mit dir los?

Nachbarin im Taumel:

Mir ist schwindelig,

Es scheint, als würde sich alles drehen.

Die Nachbarin bricht ins sich zusammen.

Mutter Lü:

Hilfe! Kommt alle, helft der armen Mutter!

Ein Dorfbewohner in der Nähe:

Und wer erntet dann in der Zeit den Reis

Für meine Familie?

Mutter Lü:

Ich, wenn's sein muss!

Ein Dorfbewohner:

Bekomme ich dein Ehrenwort, Mutter Lü?

Mutter Lü:

Ist es nun bereits soweit gekommen,

Dass du mein heiliges Ehrenwort brauchst,

Um einer schwangeren Frau zu helfen,

Die in eine Ohnmacht gefallen ist?

Ein Dorfbewohner:

Heute ist sich jeder selbst der nächste.

Nur meine Frau, Kinder und ich zählen,

Alles andere ist nebensächlich.

Du hingehen hast nur dich, Mutter Lü!

Mutter Lü:

Ich verfluche den Moment, in dem ich

Dich um deine Hilfe gebeten habe!

Soll dich hoffentlich in baldiger Zeit

Ein äußerst grausiger Tod holen kommen!

Ein Dorfbewohner:

Das wird er mit Sicherheit. Glaube mir,

Dort, wo deine Söhne sind, geht es ihnen

Besser als uns hier auf der Erde, selbst

Wenn es unendliche Qualen sein sollten!

Mutter Lü:

Hilft mir wenigstens ein anderer von euch?

Ein anderer Dorfbewohner kommt herbei.

Der Helfer:

Lass' uns die Frau auf dem schnellsten Wege

Nach Hause bringen! Auch wenn ich dafür

Den Zorn meiner Frau heraufbeschwor'n werde,

Kann ich nicht tatenlos dabei zusehen,

Wie ein Mensch mit dem drohenden Tod kämpft,

Sie heben die schwangere Frau an, tragen sie in gebückter Haltung zu einem Karren und legen sie darauf ab.

Nachbarin *erwachend:*

Was ist mit mir geschehen? Wo bin ich?

Mutter Lü:

Du bist auf dem Feld ohnmächtig geworden.
Die Schwangerschaft hat deine Kraft aufgezehrt!

Nachbarin *versucht aufzustehen:*

Ich muss weiter –

Mutter Lü *sie streng zurückdrängend:*

Nichts musst du! Ich bringe
Dich jetzt nach Hause und werd' dir sogleich
Meine Hilfe entziehen, wenn du auch
Nur auf den geringsten Gedanken kommst,
Das Haus vor deiner bald'gen Niederkunft
Noch einmal zu verlassen! Verstehst du?

Nachbarin *schwach:*

Ich glaube nicht, dass ich gebären werde.
Ich spür' deutlich, dass das Leben in mir
Ein plötzliches Ende gefunden hat.

Mutter Lü:

Nein, du wirst ein starkes Kind gebären.

Nachbarin *den Arm Mutter Lüs festhaltend:*

Es ist besser so! Glaube mir, kein Kind
Hat diese Welt verdient!

Mutter Lü *für sich, beiseite:*

Wie recht du hast!

Mutter Lü hievt den Karren in die Höhe und fährt mit der Nachbarin ins Dorf; ab.

Bauern auf dem Reisfeld. Fast alle schweigen, nur wenige brabbeln vor sich her.

Reisbauern:

Müde!

Unendlich müde!

Dem Tod so nahe!

Komm herbei, du süßer Tod!

Schlafen!

Hungerkrämpfe!

Den Reis in der Hand, den Hunger im Magen!

Hilfe!

Wären die Kinder nicht –

Lieber im Elend sterben, als im Reichtum leben!

Dem Tod so nahe!

Alle ab.

Mutter Lü ist zurück auf dem Reisfeld. Einige Reisbauern haben sich versammelt und warten zusammen auf ihre Rückkehr.

Mutter Lü:

Wie habe ich das jetzt zu verstehen?

Eure Familien hungern zu Hause,
Doch ihr arbeitet nicht für euren Reis?

Erster Reisbauer:

Als du mit deiner schwangeren Nachbarin
Ins Dorf gegangen bist, hat ein Reisbauer
Zufällig gesehen, wie viel du bereits
Heut' mit deinen Händen geerntet hast.

Mutter Lü:

Es ist wen'ger als man vermuten mag,
Wenn vier von fünf Teilen an den Kaiser
Einfach so abgegeben werden müssen!

Zweiter Reisbauer:

Nur mit Mühe und Not konnten wir ihn
Davon abhalten, sich an deiner Ernte
Und damit an dir selbst zu vergreifen.

Mutter Lü *in die Körbe blickend:*

Darum sind meine Körbe auch fast leer!
Ihr habt euch all' an meiner Ernte bedient.

Reisbauern *murmelnd:*

Wie hat sie's erkannt? Hat sie uns gesehen?
Sie hat recht!

Mutter Lü:

Natürlich habe ich recht.

Aus welchem anderen Grund würdet ihr
Hier in der Gruppe zusammenstehen
Und mir nicht denjenigen von euch nennen,
Der den Diebstahl begangen haben soll?
Ganz im Gegenteil, ihr erfindet noch
Eine Geschichte, nur um eure Tat
Gegenüber mir zu rechtfertigen!
Donnernd. Nein, zu vertuschen ist das richt'ge Wort!

Einige Reisbauern *beschwichtigend:*

Aber, Mutter Lü!

Mutter Lü *gereizt:*

Was wollt ihr erreichen?

Welches Motiv steckt hinter eurer Tat?

Vierter Reisbauer:

Der Hunger und das unglaubliche Elend
In unseren Familien zu Hause!

Ein Reisbauer *trotzig:*

Du hast keine Familie und musst nur
Dich selbst versorgen!

Mutter Lü *in Rage:*

Erst bestellt ihr mich

Und dann stecht ihr in meine frischen Wunden?
Welche Art von Unmenschen hat der Kaiser

Aus euch gemacht! Was ist mit euch gescheh'n?

Vierter Reisbauer:

Wir haben dir einen Vorschlag zu machen!

Mutter Lü *spöttisch:*

Von dem ich nur Gutes haben werde!

Erster Reisbauer:

Auch du, eigentlich wir alle mitsammen!

Mutter Lü:

Ich bin auf euren Vorschlag mehr als gespannt!

Soll ich als Sklave für euch arbeiten?

Erster Reisbauer:

Nein, nicht als Sklave. Was denkst du von uns?

Wir sind für Gerechtigkeit, Mutter Lü!

Mutter Lü:

Gerechtigkeit? Mich grundlos zu bestehlen,

Zu beleidigen und in die Ecke

Zu drängen nennt ihr ernsthaft Gerechtigkeit?

Dann will ich ab diesem Zeitpunkt nicht mehr

Zu dieser Dorfgemeinschaft gehören!

Vierter Reisbauer:

Hör dir bitte den Vorschlag an und sag'

Uns dann, was du von dem Angebot hältst.

Mutter Lü *sich abwendend:*

Und was soll das nun bringen?

Vierter Reisbauer *flehend:*

Mutter Lü *die Arme verschränkend:*

Gut, ich höre mir euren Vorschlag an.

Erster Reisbauer *vortretend:*

Wir alle leiden mitsammen Hunger.

Keiner bleibt davon verschont! Besonders

Die Familien mit vielen Kindern

Und jene, die ihre alten Eltern

Noch versorgen müssen, leiden am Stärksten.

Wir sind soeben übereingekommen,

Dass jeder für die Gemeinschaft erntet.

Mutter Lü *verwundert:*

Wie habe ich das jetzt zu verstehen?

Zweiter Reisbauer *dem ersten zuworkommend:*

Jeder fähige Dorfbewohner hilft

Bei der Ernte und wir schütten zusammen.

Dann trennen wir die vier von fünf Teilen

Für den Kaiser und behalten den Rest.

Den werden wir dann wiegen und können

Diesen im Anschluss gerecht verteilen.

Mutter Lü *erstaunt:*

Ihr wollt eine gerechte Verteilung?

Bitte, Lü!

Zweiter Reisbauer:

Dann hat jeder die gleichen Möglichkeiten,
Diesen neuen Engpass zu überleben.

Mutter Lü:

Ich verstehe. Nur weil ihr glaubt, dass ich
Für mich allein' arbeite, glaubt ihr auch,
Dass ich nie Hunger leide. Dabei gebe
Ich bis auf wen'ge Körner meinen Reis
An meine Nachbarn und ihre Kinder.

Vierter Reisbauer:

Die wiederum dadurch eine bessere
Möglichkeit haben, zu überleben,
Nur weil du ihnen hilfst. Nein, in schweren
Und kargen Zeiten müssen die Menschen
Zusammensteh'n und gegenseitig helfen.

Mutter Lü:

Aber ist eine Hilfe, welche von
Der Mehrheit für alle erzwungen wird,
Nicht letzten Endes äußerst scheinheilig?

Vierter Reisbauer:

Und doch wird auf diese Weise der Mehrheit
Der Dorfbewohner in Maßen satt werden.
Manchmal muss eine Minderheit nun mal
Vor den andren nachgeben, um –

Mutter Lü:

Um was?

Zweiter Reisbauer *dem Dritten zuworkommend:*

Um's Wohl der Gemeinschaft zu unterstützen.

Mutter Lü:

Und wenn sich die Mehrheit der Gemeinschaft
Auf dem Holzweg befindet und sie dadurch
Ihren Untergang nur noch beschleunigt?

Vierter Reisbauer:

Keinem soll es besser ergehen als
Dem andren, ob wir nun alle gemeinsam,
Hand in Hand untergehen oder nicht!

Mutter Lü:

Ihr macht einen riesengroßen Fehler!

Erster Reisbauer:

Nur weil wir als Gemeinschaft zusammensteh'n?

Mutter Lü:

Gegenüber was steht ihr denn zusammen?
Das Grundübel bleibt besteh'n, auch wenn ihr
Auf diese Weise die Minderheiten
Gewinn befördernd unterdrücken könnt.

Vierter Reisbauer:

Wenn wir gegen das Übel nicht ankommen,
Müssen wir doch versuchen, das Beste
Aus der gegebenen Lage zu machen!

Mutter Lü:

Dies ist eure Ansicht? Sich lieber feige
Verstecken und der Ereignisse harren,
Als gegen das Übel anzukämpfen,
Welches uns in die Lage gebracht hat?
Leb' ich unter einer Horde Feiglinge?

Einige Reisbauern *murmelnd:*

Feiglinge? Lieber feige als tot sein!
Leben, das ist alles, was wir wollen!

Mutter Lü:

Habt ihr euch niemals gefragt, was sein könnte,
Wenn wir uns gegen unseren Kaiser,
Den wahren Unterdrücker auflehnen?

Erster Reisbauer:

Gegen den Kaiser? Hab ich richtig gehört?

Zweiter Reisbauer:

Wir soll'n uns gegen den Kaiser verschwören?

Einige Reisbauern:

Niemals!

Andere Reisbauern:

Es droht der Tod!

Wieder Andere:

Das geht zu weit!

Vierter Reisbauer *unsicher:*

Wir können uns nicht gegen den Kaiser
Mit dir verschwör'n, Mutter Lü!

Mutter Lü:

Wer sagt das?

Menschen wie wir müssen das Recht haben,
Sich gegen die Unterdrückung zu wehren.
Wir müssen das Recht haben, uns gegen
Das Übel unsres Lebens aufzulehnen!
Ich sage, dass wir uns gegen den Kaiser
Mit allen Dorfbewohnern verschwören
Und ab heut' die Reislieferung einstellen!

Vierter Reisbauer *gegen die aufkommenden Stimmen ankämpfend:*

Nein! Hört mich an! Was können wir gewinnen,
Wenn wir uns gegen den Kaiser auflehnen?
Wie sollen wir einfachen Reisbauern,
Menschen, die nie den Kampf gelernt haben,
Gegen einen Soldatenverband besteh'n,
Der mit Sicherheit zu uns geschickt wird?

Mutter Lü:

Bis die Nachricht beim Kaiser angelangt
Und eine Entscheidung gefallen ist,
Haben wir genug Zeit, die Fähigkeiten
Für einen zähen Kampf zu erlernen.
Wenn die Gemeinschaft –

Zweiter Reisbauer:

Von welcher Gemeinschaft

Sprichst du, Mutter Lü?

Mutter Lü:

Von uns! Von uns allen!

Wir sind die Gemeinschaft, dieselben Menschen,
Welche eben noch, als ich heraufkam,
Die gerechte Verteilung einforderten.

Erster Reisbauer:

Was haben wir bei einer Auflehnung
Gegen unsren Kaiser zu erwarten?
Nichts anderes als den Tod! Hört ihr nicht?

Mutter Lü:

Den du auch in dem jetzigen Zustand
Und mit deiner Ernte erwarten kannst!
Sagt, wer von euch hat bereits ein Mitglied
Aus der eigenen Familie verloren,
Seit die neue Verordnung in Kraft ist?

Einige Reisbauern melden sich.

Mutter Lü:

Und wem von euch droht bald dieses Schicksal?
Beinahe alle melden sich.

Mutter Lü:

Der Tod hat schon Besitz von uns ergriffen,
Die einzige entscheidende Frage,
Die wir uns stellen müssen ist, ob wir
Für unser Leben kämpfen oder nicht!

Erster Reisbauer:

Mutter Lü, sag mir, glaubst du wahrhaftig
An das, wofür du uns gewinnen willst?
Glaubst du, dass wir alle gegen den Kaiser
Und seine Armeen gewinnen können?

Mutter Lü:

Ich weiß nicht, ob wir im Kampfe gegen
Eine Übermacht bestehen können,
Aber ich weiß, dass wir sterben werden,
Wenn wir weiterhin auf diese Weise leben!
Sollten wir sterben müssen, können wir
Dennoch bis zu diesem schrecklichen Zeitpunkt
Wie ein König leben! Lasst uns alle
Keinerlei Abgaben mehr entrichten

Und unser Leben nicht für den Kaiser,
Sondern für uns Reisbauern einsetzen!
Wenn andre Dorfschaften von der Tat hören,
Werden sie uns anschließen! Kein Mensch kann
Offnen Herzens diesen Zustand gutheißen!

Einige Reisbauern *noch leise:*

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Erster Reisbauer:

Ich bin gegen einen Aufstand! Wir sollten
Vielmehr zu den drei von fünf Teilen
Und den alten Abgaben zurückkehren
Und versuchen, unsere Forderung
Ohne Gewaltanwendung durchzusetzen!

Andere Reisbauern *laut:*

Er hat eindeutig recht! Geh'n wir den Weg,
Der nicht den Tod für alle bedeutet!

Mutter Lü:

Meine Nachbarin erwartet ihr achttes,
Sieben Kinder leben bereits bei ihr,
Unter ihrer Obhut. In jener Zeit,
Als noch die Regel drei von fünf bestand,
Kam jeden Morgen eins der Kinder vorbei,
Um sich einmal richtig satt zu essen!
Wie kann man sich diese schlechten Zustände
Mit gutem Gewissen zurückwünschen?
Sagt mir, wie kann man für ein Gesetz kämpfen,
Welches das Leid der Menschen nicht beseitigt,
Sondern nur im Belanglosen verbessert?

Einige Reisbauern *ein wenig lauter:*

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Zweiter Reisbauer:

Wie sollen wir das alles anstellen,
Eine Verschwörung des Dorfs, Mutter Lü?
Wir haben einen Beobachter des Kaisers
Vor Ort und der bitterböse Präfekt
Ist in der unmittelbaren Nähe
Zu unserem Dorf und kann jederzeit
Mit seinen unnachgieb'gen Wachmannschaften
Eine Todeswelle über uns bringen.
Bevor wir uns richtig gegen den Kaiser
Aufgelehnt haben, sind wir schon nicht mehr!
Erinner' dich an die Todesfälle
Auf unsrem Dorfplatz! Erinnerst du dich?

Andere Reisbauern *überzeugt:*

Er hat recht! Sie würden uns alle töten!

Mutter Lü:

Es gibt mitunter einen Weg, wie wir
Diese Ereignisse verhindern können!

Vierter Reisbauer:

Wie denn, Mutter Lü?

Alle Reisbauern:

Ja wie, Mutter Lü?

Mutter Lü:

Zuerst müssen wir den Beobachter
Gefangen nehmen und eine Nachricht
An den Präfekten schicken, in dem wir
Ihn auffordern, unserer Forderung
Nach Abgabekürzung Folge zu leisten.
Kaum wird er die Nachricht erhalten haben,
Wird er mit einer Wachmannschaft kommen,
Um Angst und Schrecken zu verbreiten.

Erster Reisbauer *verwundert:*

Er soll zu uns kommen? In unser Dorf?
Zu unsren Frauen und Kindern?

Andere Reisbauern:

Niemals!

Mutter Lü:

Der Vorteil wird sein, dass wir ihn erwarten.
Die Frauen und Kinder bringen wir vorher
An einen sicheren Ort und empfangen
Dem Präfekten auf dem engen Dorfplatz
Mit nur wenigen Männern. Der Präfekt
Wird denken, dass dieser Aufstand allein
Durch seine Ankunft im Keim erstickt ist
Und wird die wen'gen Standhaften von uns
Verurteilen und danach foltern wollen.
Doch in dem Moment, wo er den Befehl
Zum Ergreifen der Männer gibt, stürmen
Die anderen bewaffnet aus den Häusern
Und Gassen und versuchen, den Präfekten
Im Sturmanlauf gefangen zu nehmen.
Danach können wir die Bedingungen
Bis zum Eintreffen der bald folgenden
Kaiserlichen Entscheidung diktieren!

Ein Großteil *laut:*

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Vierter Reisbauer *mit beginnender Verzweiflung:*

Nein, so wir werden allesamt sterben!

Ihr dürft dieser Frau nicht weiter zuhören!

Sie ist das Gift für unsere Herzen!

Wenn wir ihr folgen, sterben wir alle!

Mutter Lü:

Sterben werden wir bald so oder so,

Ob nun im Kampf oder durch Verhungern.
Doch im Kampf haben wir die Möglichkeit,
Unsren Gegner mit dem Auge zu sehen
Und diesen Stirn an Stirn zu besiegen.
Den Hungertod kann man hingegen nicht
Mit gutem Willen und Mut besiegen!
Er wird immer der Stärkere bleiben!

Erster Reisbauer:

Mutter Lü hat recht! Sie hat recht! Wir sollten
Uns alle gegen den Kaiser verschwören!

Zweiter Reisbauer:

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Alle Reisbauern mit Ausnahme des vierten Reisbauers, der sich aus der Menge drängt:

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Mutter Lü hat gesprochen!

Vierter Reisbauer gegen das Geschrei ankämpfend:

Ruhe! Ruhe!

Die Reisbauer beruhigen sich ein wenig, nun gegen das Geschrei ankommend:

Wir sollten uns jedoch nicht zu früh freuen!

Der Beobachter wird bald auftauchen
Und wenn wir durch zu lautem Jubel ihm
Bereits bei seinem Eintreffen verraten,
Dass wir uns alle verschworen haben,
Endet diese Idee der Lü schneller,
Als sie geboren wurde.

Mutter Lü nachdem die Ruhe zurückgekehrt ist:

Er sagt Wahres!

Wir müssen große Vorsicht walten lassen,
Wenn der Beobachter des Kaisers kommt.
Alle müssen wie immer arbeiten,
Aber heute werden die vier Mutigsten
Dicht beieinander arbeiten, sodass
Sie den Beobachter einkreisen können.
Einer von den Vieren muss ein Gespräch
Mit diesem Beobachter beginnen,
Damit er nicht merkt, wie die anderen
Drei ihm näher rücken. Wenn sich jeder
Von den Vieren an die Anweisung hält,
Sollte uns dieser erste Schritt gelingen.

Reisbauern mit gedämpfter Stimme:

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Mutter Lü:

Welche vier von euch melden sich freiwillig?

Vier Reisbauern treten entschlossen vor.

Mutter Lü:

Gut, das wäre geklärt! Hoffen wir darauf,

Dass unsere gerechte Verschwörung
Unter einem guten Gestirn beginnt
Und mit dem Leben in Freiheit endet!

Alle ab.

Später, auf dem Reisfeld. Die Reisbauern ernten Reis.

Erster Reisbauer:

Nun befinden wir uns alle zusammen
In einer Verschwörung gegen den Kaiser!

Zweiter Reisbauer:

Ob es gut oder schlecht für uns endet,
Habe ich mich jedoch selten derart
Befreit und wohl in meiner Haut gefühlt.
Es ist wie ein graues Leichentuch, welches
Von meiner Seele genommen wurde.

Vierter Reisbauer:

Habt ihr das mit angesehen, wie schnell
Sie den Beobachter aufm Boden hatten?
Mutter Lü war nur wen'ge Augenblicke
Später an Ort und Stell', doch der Beamte
War da bereits aus dem Leben geschieden.

Zweiter Reisbauer:

Mit solchen tapferen Männern sind wir
Für den Aufstand gerüstet!

Erster Reisbauer:

Glaube nicht,
Dass es so leicht bleibt! Es wird für uns erst
Zur Qual, wenn die Kaisertruppen eintreffen.
Ein Junge kommt aus dem Dorf gelaufen.

Junge:

Mutter Lü! Mutter Lü!

Mutter Lü:

Was gibt's, mein Sohn?

Warum diese hektische Aufregung?

Junge:

Im Dorf ist ein Trupp Männer aufgetaucht!
Alle mit Waffen und Panzerhemden!

Mutter Lü:

Ein Trupp des Kaisers? Hier?

Die Reisbauern versammeln sich um den Jungen und Mutter Lü.

Junge:

Ja, Mutter Lü,

Und sie rufen nach den Dorfvorstehern!

Mutter Lü:

Sie suchen bereits nach uns? Wie können
Sie so schnell von der Tat erfahren haben?

Erzähl' mir mehr! Haben die Dorfbewohner
Den Soldaten gesagt, wo wir stecken?

Junge:

Einige der Dorffrauen, welche von
Den schrecklichen Soldaten gefragt wurden,
Wollten zuerst nicht antworten, aber
Als sie immer näherkamen, da ist –

Ein Reisbauer *erregt:*

Was ist? Nun sprich schon!

Anderer Reisbauer *ebenfalls stark erregt:*

Was ist geschehen?

Junge:

Als die Soldaten näher herantraten,
Nahmen sie jene Frauen gefangen,
Welche ihnen keine Antwort gaben!

Reisbauern *durcheinander:*

Nein! Meine? Wie geht es meiner Frau? Hilfe!

Verschiedene:

Mutter Lü? Wie kann der Kaiser bereits
Von unserem Aufstand wissen? Wie nur?

Ein hektisches, wehleidiges Gemurmel entsteht unter den Reisbauern, doch keiner wagt es, Richtung Dorf zu laufen.

Mutter Lü:

Ruhe! Seid still! Sie können eigentlich
Nicht von unserer Verschwörung wissen.
Vielmehr scheint es mir ein trauriger Zufall,
Dass dieser Trupp heute in unser Dorf
Auf seinem Durchmarsche gekommen ist.
Aber ihr seht, wie lang' die Soldaten zögern,
Unsre Lieben grundlos einzufangen!
Sollten wir zögern, wenn wir zuschlagen?

Die Reisbauern:

Nein, wir sollten keinen Moment zögern!

Mutter Lü:

Lasst uns unsre Gefangenen rächen!

Die Reisbauern:

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Mutter Lü *zum Jungen:*

Erzähl' weiter!

Junge:

Endlich erbarmten sich
Einige Stimmen und schwor'n hochheilig,
Den Aufenthalt der Männer zu verraten,
Wenn das fürchterliche Schlagen aufhöre.

Mutter Lü *fassungslos:*

Sie schlugen wahllos auf die Frauen ein?
Ohne Vorwarnung und abzuwarten?

Junge:

Ja, als ich loslief, um euch zu suchen,
Lagen bereits vier Frauen auf dem Boden
Und eh' ich die Häuser hinter mir ließ,
Hörte ich weitre drei qualvoll rufen.

Mutter Lü:

Hast du sehen können, ob alle Frauen
Noch lebten?

Junge:

Nein, es ging alles zu schnell!

Auch ist eure Nachbarin, Mutter Lü,
Unter den niedergeschlagenen Weibern!

Mutter Lü, aber auch einige Männer zucken merklich zusammen.

Mutter Lü *um Fassung ringend:*

Sie wissen demnach, wo wir uns verstecken.
Sag Junge, wie viele Soldaten sind's?

Junge:

Ich habe fünf geseh'n. Ja, es sind fünf!

Mutter Lü:

Schnell, lasst uns den ansteigenden Weg nehmen!
Ihr Männer, versteckt euch hinter der Kuppe
Und legt euch die schützende Kleidung an.
Drei von euch werde ich bei mir brauchen,
Wenn die Soldaten hier bald erscheinen!
Schnell, denn die Zeit wird gegen uns arbeiten!

Alle verteilen sich, während Mutter Lü mit drei Männern im Vordergrund bleibt. Die anderen Reisbauern warten in ihrem Versteck, als aus der Ferne ein kleiner Trupp Soldaten, bestehend aus fünf Soldaten, auftaucht. Kurz vor Mutter Lü und den drei Reisbauern halten sie an und stellen sich wie eine undurchdringbare Wand auf.

Kommandant:

Wir sind auf der Suche nach den Oberen
Dieser Dorfschaft. Man sagte uns im Dorf,
Dass sie auf den Feldern zu suchen seien.

Mutter Lü:

Dann ist hier eure Suche beendet,
Denn ihr steht davor! Ich bin Mutter Lü
Und wir vier stehen gemeinsam fürs Dorf.

Kommandant *argwöhnisch umblickend:*

Nur derer vier? Wo ist der Rest des Dorfes?

Mutter Lü:

Auf einem anderen Reisfeld ernten!

Kommandant:

Nun gut! Es reicht vollkommen aus, wenn ihr
Es den andren Dorfbewohnern mitteilt.
Unser hochwohlgeborener Kaiser,
Dessen Namen keiner aussprechen darf,
Hat erfahr'n, dass sich in diesen Landstrichen

Die Bauern mit ihren Händen wehren,
Die fälligen Abgaben ihrer Ernte
In ausreichender Höhe zu entrichten.
Einige Dörfer treten weiterhin
Nur drei von fünf Teilen der Ernte ab,
Das ist gegen die neue Verordnung,
Die der Kaiser kürzlich erlassen hat.
Scharf. Ist diese eine dieser Dorfschaften?

Mutter Lü:

Wir haben stets unsere Abgaben
Mit Demut geleistet! In voller Höhe.

Kommandant:

Wo ist der kaiserliche Beobachter
Des Dorfes? Ich würde mich gern mit ihm
Über diese Aussage unterhalten
Und wehe, ihr habt mich angelogen.
Also, wo finde ich ihn?

Mutter Lü:

Ich befürchte,
Der Beobachter ist heute Morgen
Unerwartet aus dem Leben getreten.

Kommandant *verwundert:*

Er ist wirklich heut' Morgen verstorben?

Mutter Lü *energisch:*

Er hatte den Tod verdient, denn er stand
Auf der Seite des ehrlosen Unrechts
Und wollte es auch gegen die Menschen
In diesem Dorf ohne Rücksicht durchsetzen!

Kommandant *mit seinen Männern in Abwehrhaltung gehend:*

Über Recht und Unrecht habt sowohl ihr
Als auch ich Soldat nicht zu entscheiden.
Der Kaiser wird sicherlich verlangen,
Einen Verantwortlichen für den Tod
Des Beobachters genannt zu bekommen!
Sprecht! Wer von euch trägt die Verantwortung
Für das schändliche Töten des Beamten?

Mutter Lü *entschlossen:*

Ich allein trage die Verantwortung
Und will sie auch erst gar nicht abstreiten.

Kommandant:

Ihr steht zu eurem grausamen Verbrechen?
Das wird es meinen Männern leichter machen,
Den Befehl des Kaisers aufzuführen!

Mutter Lü:

Gewiss fordert der Kaiser meinen Tod!
Wollt ihr Soldaten denn gar nicht wissen,

Welchen guten Grund ich vielleicht hatte,
Uns den Beobachter vom Hals zu schaffen?

Kommandant:

Wir sind nicht hier, um Fragen zu stellen,
Sondern um Befehle zu befolgen!

Mutter Lü *abschätzig:*

Wie konnte ich auch ernsthaft erwarten,
Dass offen zu Tage tretendes Unrecht
Jene Menschen berührt, die nicht davon
Betroffen sind? Befolgt eure Befehle
Wie willenslose, gierige Tiere
Und fragt besser nicht nach den Hintergründen,
Sie könnten dem Gewissen schädlich sein.

Eine peinliche Sprechpause entsteht, keiner rührt sich.

Kommandant *das Schweigen brechend:*

Soldaten! Tötet die Widersacherin
Im Namen des gerechten Kaisers! Los!

Mutter Lü *standhaft:*

Tötet diese Männer, die glauben müssen,
Sie wären im recht, nur weil sie von einer
Scheinbar höheren Macht befugt wurden!

Aus dem Hintergrund erscheinen die Reisbauern als ausreichend bewaffnete Abtrünnige und umstellen den Trupp.

Kommandant:

Das ist der Beginn einer Rebellion!

Mutter Lü:

Es ist gut, dass ihr das so seht, Kommandant,
Denn in einer Rebellion sind die Opfer
Auf beiden Seiten gerechtfertigte,
Harte Opfer eines sinnlosen Kampfes!
Bauern! Schlagt die Soldaten zusammen!
Nehmt ihr Leben! Doch lasst einen leben!

*Die Angreifer besiegeln das Ende des sich tapfer wehrenden Trupps. Während am Ende des Kampfes vier Soldaten
und drei Reisbauern regungslos auf dem Boden liegen, kniet der Jüngste der Soldaten auf dem Boden und hält sich
den aus einer kleinen Wunde blutenden Kopf.*

Mutter Lü *indem die Kämpfer von dem einen Soldaten zurücktreten:*

Reite nach Hause und sag dem Kaiser,
Dass dies eine offene Rebellion ist,
Und von einer Mutter angeführt wird,
Deren vier Kinder im Dienst der Armee,
In Kriegen des Kaisers, getötet wurden.
So wie er mir meinen gesamten Schatz,
Meine gesamte Familie fort nahm,
So nehm' ich jetzt seinen Schatz in Beschlag:
Sein Himmelreich.

Die Reisbauern *im Chor:*

Lü hat gesprochen! Lü!

Mutter Lü:

Sollte sich jedoch der Kaiser getrauen,
Mit der Armee in dieses Land zu ziehen,
So sollte er wissen, dass dieses Volk
Ebenso wenig zu verlieren hat.
In den letzten Jahren nahm der Kaiser
Den Menschen die Freiheit, den kleinen Wohlstand
Und jetzt verlangt er zudem das Leben
Eines jeden Einzelnen. Doch das muss
Er sich schon selbst vor Ort holen kommen!

Die Reisbauern im Chor:

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Mutter Lü:

Sag deinem Kaiser, dass wir trotz allem
Keine Unmenschen wie er sein wollen
Und im Gegentausch mit neuen Gesetzen
Und Besitztümern zurück nach Hause
Und auf die Felder rausgehen werden.
Bei ihm liegt die Wahl! Will er einen Krieg
Gegen sein Volk oder mit ihm gemeinsam
In eine strahlende Zukunft blicken?
Kein Volk hat es verdient, von wenigen
Ihres Blutes so unterdrückt zu werden!

Die Reisbauern im Chor:

Lü hat gesprochen! Sie ist die wahre
Anführerin unseres Aufstandes!
Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Mutter Lü zu dem jungen Soldaten:

Kehre nun zu deinem Kaiser zurück!

Der junge Soldat, einen letzten, verwirrten Blick auf seine gefallenen Kameraden werfend, langsam und unsicher ab.

Armer Junge! Wir haben im Kampfe
Sein junges Leben verschont, doch der Kaiser
Wird seines fordern, denn wie diese Vier
Hat er als kaiserlicher Soldat versagt.
Auch er wird eine Mutter und vielleicht
Einen Vater haben, die um ihn trauern!

Sie schaut dem jungen Soldaten wehmütig nach, dann durchfährt sie ein Ruck.

Kommt, wir müssen noch vieles vorbereiten.
Wir müssen schnellstens in Erfahrung bringen,
Inwieweit die Dörfer in der Umgebung
Bereit sind, sich mit uns gegen den Kaiser
Zu verschwören und wir müssen dringend
Eine gute Gelegenheit finden,
Den Präfekten gefangen zu nehmen.
Dieses muss in Windeseile geschehen,
Denn ich fürchte, jener Sturm, welcher sich

Am Himmelsrand über uns zusammenbraut,
Wird schon bald unsre Gefilde verwüsten!

Die weniger verletzten Reisbauern verstecken die toten Soldaten hinter einigen großen Felsen und tragen die drei Leichname ins Dorf; alle schweigend ab.

Reisbauern auf dem Feld. Stakkatoartig.

Reisbauern:

Entspannt ist unser Arbeiten für die eigne Familie.
Angespannt ist das Warten auf die nahen Ereignisse.
Woll'n nur ein wenig Freiheit und Frieden für unser Leben.
Krieg und Tod zieh'n drohend auf,
Doch auch die Hoffnung auf Erfolg.
Leben heißt den Kampf um das
Eigene Selbst anzunehmen.
Wer weiß, was die Zukunft bringt,
Selbstbestimmung ist die Losung.
Wer's wagt, sich selbst zu suchen,
Wird sich mitunter auch finden.
Den Damm, der zu brechen droht,
Füllt man nicht weiter mit Wasser.
Die Zukunft in schwarzer Farb?
Lieber den Tod in prächtigen!

Alle ab.

Ein später Morgen mit wolkenverhangenem Himmel. Die Reisbauern sind nach der morgendlichen Ernte in das Dorf zurückgekehrt, um sich für den Nachmittag zu stärken und treffen sich am Brunnen auf dem Dorfplatz für den Abmarsch zurück auf die Felder. Mutter Lü lässt auf sich warten.

Erster Reisbauer:

Gestern mussten wir auch schon auf sie warten!
Seit ihre Nachbarin gestorben ist
Bei der Totgeburt ihres achten Kindes
Und Lü die Aufzucht der Nachbarskinder
Als Ersatzmutter unterstützt, ist sie
Zu sehr eingespannt.

Zweiter Reisbauer:

Hoffentlich hat sie
Im neu erweckten mütterlichen Stress
Unsere Verschwörung nicht vergessen.

Vierter Reisbauer:

Mutter Lü soll etwas vergessen haben?
Niemals im Leben!

Ein weiterer Reisbauer kommt hinzu.

Erster Reisbauer:

Am liebsten würde
Ich mich einfach hinlegen und schlafen.
Seit wir den Reis zur Gänze selbst verwerten,

Sind die Mägen übertoll und wir können
Immer noch ein gutes Drittel einlagern.

Vierter Reisbauer:

Mir geht es genauso! Es ist herrlich!

Zweiter Reisbauer:

Selbst wenn alle am Ende sterben sollten,
So haben wir wenigstens für uns selbst
Diese wenigen Glückstage gelebt!

Erster Reisbauer:

Sprich nicht vom Tod, es ist kein gutes Zeichen,
Wenn man nicht an seine Möglichkeit glaubt!

Vierter Reisbauer:

Ich glaub' an die Hoffnung der Mutter Lü,
Aber ich weiß auch um die Gefahren,
Die hinter unsrem Verhalten stehen.
Ich mag ein Realist sein, kein Träumer.

Zweiter Reisbauer:

Wir brauchen aber keine Realisten,
Vielmehr Menschen mit einem Ideal!

Vierter Reisbauer:

Radikale wären auch nicht so schlecht!

Zweiter Reisbauer:

Hauptsache von der Sache überzeugt,
Alles andere zählt nicht!

Erster Reisbauer:

Niemals die Zeit nach einem großen Erfolg.
Was wird, wenn wir uns gegen den Kaiser
Und seine Armee durchsetzen können
Und dann für uns selbst verantwortlich sind?
Wer wünscht sich, von einem Radikalen
Oder Gewaltherrscher geführt zu werden?

Zweiter Reisbauer:

Er hat recht! Ich will mir kaum ausmalen,
Was geschieht, wenn wir den Mantel des Kaisers
Von unsren Schultern abstreifen können,
Um dann unter einem anderen Herrscher
Ein vergleichbar schlechtes Leben zu führen.

Vierter Reisbauer:

Unser Kampf wird zu Besserungen führen,
Gleich, was danach auf uns zukommen mag.

Erster Reisbauer:

Ich hoffe, du behältst recht, denn ansonsten –

Zweiter Reisbauer:

Ansonsten?

Vierter Reisbauer:

Denn ansonsten tauschen wir

Unterschätzt

Unsere jetzige Situation
Mit einer gleich schlechten, aber zudem
Verlieren viele ihr Leben im Kampf!

Erster Reisbauer:

Ruhe! Wir haben uns für den Aufstand
Mit all unseren Stimmen entschieden
Und werden für unsre Freiheit kämpfen,
Gleich was auch nach dem Kampf geschehen mag.
Wir sind seit Tagen erstmals freie Menschen
Und befassen uns mit den Möglichkeiten,
Wenn wir dann gesiegt haben, vorher nicht.

Vierter Reisbauer:

Das halt' ich für ein unnöt'ges Wagnis,
Für eine nicht zu ermessende Gefahr!

Erster Reisbauer:

Mir ist gleich, was du für gefährlich hältst!
Ich bezweifle, dass wir uns überhaupt
Darüber Gedanken machen müssen,
Wenn wir uns alle im Vorhinein bereits
Um den späteren Einfluss zerfleischen!

Zweiter Reisbauer:

Ich seh' das ähnlich –

Mutter Lü *die im Rücken der Gruppe dazu gestoßen ist:*

Was siehst du ähnlich?

Zweiter Reisbauer *überrascht:*

Das wir uns über das Nach-dem-Aufstand
Erst sorgen müssen, wenn es soweit ist.

Mutter Lü *warnend:*

Ich glaube, ihr seht das ein wenig falsch!
Dieser Aufstand dient keineswegs dazu,
Euch ein bessres Leben zu ermöglichen
Oder gar zum neuen Herrscher zu werden.

Erster Reisbauer:

Was? Aus welchen Gründen sollten wir sonst
Uns gegen unsren Kaiser auflehnen?

Mutter Lü:

Glaubt ihr denn allen Ernstes, dass, wenn wir
Eine Schlacht gegen die Kaisersoldaten
Durch großes Glück und Mut gewinnen sollten,
Der Kaiser unsere Provinz aufgibt
Und uns in der Zukunft in Frieden lässt?
Nein!

Zweiter Reisbauer:

Wofür kämpfen wir dann, Mutter Lü?

Mutter Lü:

Wir kämpfen zwar für unsere Freiheit,

Doch vor allem für die ferne Zukunft
Unserer Kinder und deren Kinder,
Unseren Enkeln. Die Generation,
Welche wie wir heute den Aufstand gegen
Ihren mächtigen Unterdrücker probt,
Wird nur selten Erbe ihres Erfolges.
Dieser Kampf, den wir vor Tagen aufnahmen,
Dauert vielleicht nur wenige Wochen,
Und wir leben nach einer Niederlage
In erbärmlicheren Verhältnissen
Als zuvor - oder leben gar nicht mehr.
Vielleicht überwintern wir aber auch
Als starke Rebellen und können uns
Im darauffolgenden Jahr formieren,
Eine schlagkräftige Armee aufbauen,
Aber ich warne euch, diese Rebellion
Kann Jahre, wenn nicht Dekaden dauern,
Bis wir unser Recht auf Freiheit erhalten!
Viele werden diesen Tag nicht mehr sehen,
Doch darum geht's letzten Endes auch nicht!

Vierter Reisbauer:

Aber worum geht es dann, Mutter Lü?

Anderen Reisbauer:

Ja, Mutter Lü, worum geht es uns dann?

Mutter Lü:

Das könnt ihr euch nicht denken? Wir kämpfen
Um das teuerste Gut, dass die Menschen
Ihr Eigen nennen können: Die Freiheit,
Sein Leben selbst bestimmen zu können!
Auch wenn wir sie nicht in unsrem Leben
Für uns selbst erlangen sollten, sind wir
Jedoch diejenigen, welche als Erste
Das Joch ablegen und aufstehen konnten.
Unsere Kinder und Enkel und alle
Nachkommen werden uns einst dankbar sein.
Meine Kinder mögen in den Kriegen
Des grausamen Kaisers gestorben sein,
Aber es gibt bei weitem noch mehr Menschen,
Die unter diesen Gesetzen leiden!

Die Reisbauern:

Mutter Lü hat gesprochen! Mutter Lü!

Mutter Lü:

Verzagt nicht, meine Mitstreiter! Uns alle
Erwartet dereinst der Tod und der Kaiser
Macht uns einer der wichtigsten Eckpunkte
Unseres Lebens streitig –

Erster Reisbauer:

Das wäre?

Mutter Lü:

Unser eigenes Recht, selbst zu bestimmen,
Was wir vor dem unvermeidbaren Tod
Mit unsrer Lebenszeit anfangen wollen!
Wir sind in einer üblen Zeit als Teil
Einer üblen Gemeinschaft, aber einer
Muss aufstehen und den Anfang machen.
Heute sind wir es nun, die aufstehen
Und ich bin bereit, mit euch den Anfang
Zu machen, wenn ihr's auch seid!

Klangvoll.

Seid ihr bereit?

Alle Reisbauern *verhalten:*

Wir sind bereit! Ja, Mutter Lü!

Mutter Lü:

Nicht um irgendeine Angelegenheit!
Hier und heute geht es um unsre Zukunft!

Mit voller Wirkung.

Seid ihr wirklich bereit, im Notfalle
Sogar für unsere Zukunft zu sterben?

Alle Reisbauern *schwungvoller:*

Wir sind bereit!

Mutter Lü:

Auch nur Erdenkliche für eure Freiheit
Und für ein besseres Leben zu leisten?

Alle Reisbauern *begeistert:*

Wir sind es! Mutter Lü hat gesprochen!

Mutter Lü! Mutter Lü hat gesprochen!

Ein Junge kommt aus einer der Gassen gelaufen und drängt sich durch die Menge.

Junge *an Mutter Lüs Rock nestelnd:*

Mutter Lü! Sie kommen!

Mit dem Finger Richtung Dorfausgang zeigend:

Dort! Mutter Lü!

Mutter Lü *gegen den Lärm:*

Wer kommt? Seid mal alle ruhig!

Der Lärm legt sich ein wenig.

Wer kommt?

Junge:

Der Präfekt kommt mit seinen Wachsoldaten.

Ich habe ihn vom Hügelgipfel aus

Ziemlich genau beobachten können.

Mutter Lü:

Wie lange wird er noch bis hierher brauchen?

Junge:

Hier geht's

Seid ihr bereit, alles

Er ist bereits am Nachbardorf vorbei.

Mutter Lü:

Dann wird der Präfekt mit seinen Soldaten
Schon bald eintreffen. Beeilt euch, Männer.
Bewaffnet und versteckt euch, zuvor jedoch
Sammelt jeden waffenfähigen Mann
Im Dorfe ein. *Zum Jungen.*

Hast du sehen können,
Wie viele Soldaten er dabei hat?

Junge:

Ein gutes Dutzend. In voller Rüstung.

Mutter Lü:

Weniger als ich vermutet hatte,
Aber wir müssen dennoch große Vorsicht
Walten lassen. Ein guter Soldat kann
Allein gegen fünf Bauern den Stand halten.
Zur Menge. Beeilung, verhaltet euch wie besprochen
Und wir erhalten vielleicht die Möglichkeit,
Mit dem Präfekten verhandeln zu können,
Zu unseren Bedingungen. Nun los!
Die Reisbauern verteilen sich, auch der Junge stiebt davon.

Mutter Lü:

Ein neuer Moment der Entscheidung naht.
Wenn wir den Präfekten gefangen nehmen,
Werden sich vielleicht andere Dorfschaften
An unsere Rebellion anschließen.
Wollen wir also hoffen, dass alles
Wie in den Vorbesprechungen abläuft
Und sich jeder an die Absprachen hält.
Ein kleiner, argloser Wink mit dem Arm
Kann die überaus wachsamen Soldaten
Eine Falle wittern lassen. *Zu sich selbst.* Schnell, schnell,
Ich muss vor dem Kampf noch ein letztes Mal
Nach meinen neuen Zöglingen schauen,
Ob sie im Moment in Sicherheit sind!
Mutter Lü ab.

Die Dorfmitte liegt einige Augenblicke menschenverwaist dar. Nacheinander finden sich fünf Reisbauern zusammen, alle schweigen vor Anspannung. Sie wissen, dass der Ausgang der folgenden Ereignisse den Ausschlag geben kann, ob die Rebellion zum Lauffeuer oder im Keim erstickt wird. Von der Seite Mutter Lü hinzu.

Mutter Lü *sichtlich angespannt:*

Gut, Männer! Ihr seid da! Es kann sich nur
Noch um wenige Momente handeln.
Sind die andren Männer auf ihren Posten
Und bereit, aufs verabredete Zeichen
Hin anzugreifen?

Erster Reisbauer:

Sie sind's, Mutter Lü.

Wir alle sind bereit zu dieser Schlacht!

Mutter Lü:

Das ist wahrlich beruhigend zu hören!

Sie warten schweigend auf die Ankunft des Präfekten. Wenige Augenblicke später kommen die Soldaten, mit dem Präfekten in der Mitte, auf den Dorfplatz. Langsam marschieren sie, sich einer möglichen Falle bewusst, vorsichtig weiter und überwachen jede Regung, bis sie, einem Halbkreis ähnlich, vor Mutter Lü und den drei Reisbauern zum Stillstand kommen.

Präfekt *in der sicheren Mitte seiner Männer bleibend:*

Der Grund, gegen die Anordnung des Kaisers

Zu verstoßen, interessiert mich nicht.

Die einzige Frage, welche ich heut'

Zu klären beabsichtige, ist jene,

Ob dieses Dorf nach meiner Vergeltung,

Die es nun durch diese Nichtbefolgung

Heraufbeschworen hat, mir, dem Präfekten

Des Landstriches, auf das wertlose Leben

Eines jeden einzelnen Dorfbewohners

Schwört, nie mehr auf solche Weise zu handeln.

Mutter Lü *gelassen:*

Was meint ihr mit der Vergeltung, Präfekt,

Von der ihr soeben gesprochen habt?

Präfekt: Ich denke, es wird den Dorfbewohnern

Eine endgült'ge Niederlage sein,

Wenn ich die jeweils ältesten Kinder

Aus jeder Familie mit fortnehme

Und sie als minderwertige Sklaven

Zu einem provinziellen Hof schicke!

Dort werden sie dann erkennen, dass das,

Was ihre Eltern taten, ein Verstoß

Gegen ein unumstößliches Recht war.

Mutter Lü *mit gespielter Unsicherheit:*

Das könnt ihr nicht machen!

Ein Dorfbewohner *hingegen die Unsicherheit nicht spielend:*

Bestraft doch uns!

Präfekt *den Dorfbewohner überhörend:*

Ich denke, es wird das Einfachste sein,

Wenn alle freiwillig ihr ältestes Kind

Zu uns bringen und sie auch gleich binden.

Da mir diese Form der gerechten Strafe

Erst auf dem Hinweg einfiel, haben wir

Das nötige Rüstzeug nicht mit dabei.

Energisch.

Worauf wartet ihr?

Einer der drei Reisbauern zuckt zusammen und will abgehen.

Mutter Lü:

Bleib! Wir werden uns
Nicht dieser fremden Macht beugen, welche
Keinen Zugriff auf unsre Rechte hat.

Präfekt *wahrlich verwundert:*

Was höre ich von euch da, Mütterchen?

Mutter Lü:

Ihr werdet kein Kind aus diesem Dorfe
Entführ'n, weder heute noch irgendwann,
Denn eure Macht mag vielleicht bis in eins
Der nächstgelegenen Dörfer reichen,
Doch an der Grenz' zu diesem endet sie!

Präfekt *einen Schritt aus dem Halbkreis der Soldaten machend:*

Verstehe ich euch richtig, dass ihr mir
Eine dummliche Vorschrift machen wollt,
Wie ich meine Macht zu gebrauchen habe?

Mutter Lü:

Das brauche ich nicht, denn ohne Macht braucht
Ihr keine Handhabe, auch nicht als Präfekt!

Präfekt *noch einen Schritt auf sie zu machend:*

Kleine, dumme, nichtswürdige Reisbauern!
Ihr wollt es scheinbar nicht ganz verstehen!
Gut, ich ziehe mein Angebot zurück
Und verlang' nicht nur das älteste Kind,
Auch von jedem Mann, sich mir zu ergeben!
Ich zähle bis zehn, danach sollte hier
Jeder der männlichen Dorfbewohner
Bar jeglicher Kleidung vor mir stehen,
Ansonsten werde ich euch demonstrieren,
Welche Macht ich in diesem Dorf besitze!
Zu den Soldaten.

Los! Zieht eure Schwerter! Kampfstellung!

Zehn, Neun, Acht, Sieben –

Mutter Lü *zur Seite ausrufend:*

Jetzt! Schnell!

Mutter Lü wirbelt bei dem Ausruf herum und die drei Reisbauern machen es ihr nach, gemeinsam laufen sie in eine nahe Gasse und verschwinden aus den Augen der sichtlich irritierten Soldaten.

Präfekt *die Fassung verlierend:*

Ihnen nach!

Keiner von den unfügsamen Bewohnern
Soll an diesem Tag den Abend sehen!

Die Soldaten folgen den Flüchtenden und verschwinden ebenfalls im Dunkel der Gasse, während die Dorfmitte menschenverwaist daliegt. Eine kurze Zeit ist Stille, dann –

Präfekt *aus der Ferne:*

Achtung! Eine Falle! Verteidigt euch!

Mutter Lü *ebenfalls aus der Ferne:*

Männer des Dorfs! Rächt euch für die Qualen,
Die ihr seit langem erliden musstest!

Im Hintergrund entsteht ein Getümmel, nur dessen Klänge dringen auf den Dorfplatz. Der Kampf scheint hin und her zu toben, abzuflauen und neu zu entflammen. Mit einem Mal jedoch kehrt eine gespenstische Stille ein, bis Mutter Lü mit einigen verdreckten und verletzten Reisbauern in der Dorfmitte erscheint.

Die Reisbauern:

Es lebe Mutter Lü! Sie lebe hoch!

Mutter Lü:

Es lebe der Aufstand! Unser Aufstand!
Mit dem heutigen Tag sind wir alle
Gemeinsam Rebellen wider den Kaiser!
Der erste Schritt in die Freiheit ist getan,
Doch es werden noch viele folgen müssen,
Bis sie unser eigen ist! Es lebe
Unser Aufstand!

Die Reisbauern:

Es lebe Mutter Lü!

Sie lebe hoch! Es lebe Mutter Lü!

Im Abgehen wiederholt sich der Sprechchor, bis er in der Ferne verstummt; auf den leeren Platz kommt der Mann der Nachbarin.

Nachbarsmann schaut auf seine in Blut getränkten Hände:

Für manche kommt dieser Schlachtruf zu spät.
Selbst meine Nachbarin, die Mutter Lü,
Die große Lü, konnte nicht verhindern,
Dass meine Frau mit meinem Sohne starb,
Weil sie verbittert und abgezehrt war.
Auch wenn ich nun Rache an den Männern
Des Kaisers genommen habe, so fühle
Ich eine große Leere in meinem Herzen.
Überall hört man es, dass man sich nach
Einer Rache besser fühlen würde,
Aber kann sie den Verlust ersetzen?
Nein! Sie macht mich nur noch unglücklicher,
Da ich andre Menschen ermordet habe,
Was mich auf die gleiche Art und Weise
Vor dem ewigen Gericht schuldig macht!
Mit niedergeschlagenem Kopf ab.

Auf dem sichtlich veränderten Dorfplatz. Überall liegen Schlafmatten und Kleidungsstücke herum, nur wenige schmale Gassen bieten die Möglichkeit, den Platz zu durchqueren. Im Hintergrund befinden sich vereinzelt junge Bauern, scheinbar schlafen sie. Im Vordergrund drei Reisbauern aus dem Dorf.

Erster Reisbauer:

Der Aufstand gewinnt viel schneller an Größe,
Als wir das alle erwartet hätten.

Zweiter Reisbauer:

Jeden Tag kommen hoffnungsvolle Menschen

Aus allen Himmelsrichtungen, weil sie
Von den Taten der Lü gehört haben.

Vierter Reisbauer:

Man kann's Dorf in keine Richtung verlassen,
Ohne ein Meer an Menschen anzusehen.
Wir sind kein kleines Dorf mehr, dies ist bald
Eine große, ausufernde Siedlung!

Zweiter Reisbauer:

Wo die Versorgung zunehmend schlechter
Und schwerer zu bewerkstelligen wird.

Vierter Reisbauer:

Mutter Lü hat bereits angeordnet,
Dass wir unsere Reisfelder aufgeben
Und die nötige Nahrung für uns alle
Aus den umliegenden Gebieten holen.
Immer mehr erwächst in mir das Gefühl,
Dass wir mit der gegenwärtigen Lage
Nicht ohne Hilfe fertig werden können.

Erster Reisbauer:

Ich stimme dir zu. Wie sollen wir allein
So viele Menschen ernähr'n und auch noch
Zum Kampf gegen Soldaten ausbilden?

Zweiter Reisbauer:

Kaum einer versteht etwas von der Kriegskunst,
Wenn auch viele der Neuen vor Tatendurst
Kaum zu bremsen sind. Besonders die Jungen!

Vierter Reisbauer:

Dazu kommt, dass die verstreuten Gruppen
In den äußeren Bezirken beginnen,
Ein kühnes Eigenleben zu führen.
Erst gestern sind ungefähr hundert Mann
Zur Burg des Präfekten losgezogen
Und wollten sie im Sturmangriff einnehmen.

Zweiter Reisbauer *verwundert:*

Sie wollten was? Mit nur einhundert Mann?

Vierter Reisbauer *ebenfalls verwundert:*

Sag wohl, du hast noch nichts davon gehört?
Keinen einz'gen Feind konnten sie verletzen,
Aber jeder von uns starb im Pfeilhagel.

Erster Reisbauer:

Daran sieht man, dass wir mit diesen Massen
Gegen eine gut stehende Armee
Dennoch keine Aussicht auf Erfolg haben.

Vierter Reisbauer:

Ich stimme dir zu, auch ich befürchte
Ein schlechtes Ende. Es fehlt an fast allem,

Disziplin, Ordnung, Rüstungen, Schwerter
Und Erfahrung. Das einzige Gute
An den Kämpfern ist ihr Mut und der Eifer,
Welchen sie offen an den Tag legen.

Aber tatkräftig voranzustürmen
Und in ein offenes Messer zu laufen
Macht noch lang' keinen guten Kämpfer aus!

Mutter Lü kommt aus einer der Gassen, erblickt die Gruppe der Reisbauern und bahnt sich den Weg durch die auf dem Boden verteilten Massen.

Erster Reisbauer:

Die meisten erkennen Lü nicht einmal,
Wenn sie direkt an ihnen vorbeigeht.

Mutter Lü herankommend:

Gute Menschen, ich brauch' eure Hilfe.

Zweiter Reisbauer:

Gern', Lü. Wenn wir können, helfen wir dir.

Mutter Lü:

Ich weiß eure Anteilnahme zu schätzen.
Seit Tagen hab' ich kaum mehr als zwei Striche
Auf der Sonnenuhr geschlafen, ständig
Möchte einer etwas von mir wissen
Oder verlangt, dass ich eine Entscheidung
Über einen Sachverhalt treffe, über
Den ich selten genügend Wissen habe.

Zweiter Reisbauer:

Was wünschst du von uns, gute Mutter Lü?
Ruhe und Schlaf?

Mutter Lü:

Ruhe und Schlaf sind Güter,
Die mein jetziges Leben nicht bereitstellt.
Die Zeit, die ich zwischen dem Aufstehen
Und dem Einschlafen habe, ist zu kostbar.
Es werden auch wieder Zeiten kommen,
In denen das Ganze anders sein wird!
Ich brauch' euch für eine andre Aufgabe. *Sie schweigt.*

Erster Reisbauer:

Wir sind gespannt, Mutter Lü.

Mutter Lü:

Ich hab' vor,
Die einzelnen Gebiete unsres Dorfes
Unter einige Obmänner zu stellen,
Die in ihren Bezirken darauf achten,
Ob alles auch seinen rechten Weg geht.
Seit einigen Tagen gescheh'n in dieser
Unüberschaubaren Masse an Menschen
Derart viele Ungerechtigkeiten,

Dass wir schnellstens Ordnung schaffen müssen.
Helft ihr Männer mir dabei? *Bittend.*

Ich brauch' euch!

Zweiter Reisbauer:

Wir sollen dir helfen, Ordnung zu schaffen?

Mutter Lü:

Ja, wir aus dem Dorf haben einen Vorsprung
An Respekt, weil wir den bösen Präfekten
Auf dem Gewissen haben. Helft ihr mir?

Vierter Reisbauer *ausweichend:*

Nun ja, Mutter Lü, im Großen und Ganzen –

Mutter Lü:

Ihr wollt mir in dieser Sache nicht helfen?

Erster Reisbauer:

Im Grunde wollen wir schon helfen, aber –

Mutter Lü:

Aber was? Was ist's, das euch zweifeln lässt?

Vierter Reisbauer:

Sieh, wir glauben kaum an einen Erfolg
Gegen ein gut gerüstetes Kaiserheer.
Es war bisher ein schöner Traum vom Aufstand,
Aber wenn wir uns klar vor Augen halten,
Welche Möglichkeiten uns zur Wahl stehen –

Mutter Lü *verärgert:*

Dann zieht ihr wie ein Affe den Schwanz ein
Und flieht auf die nächstgelegenen Bäume!

Erster Reisbauer *beschwichtigend:*

Mutter Lü –

Mutter Lü:

Nein, kommt mir nicht in dem Tonfall!

Wir haben uns allesamt entschieden,
Uns gegen den Präfekten und damit
Auch gegen den Kaiser aufzulehnen,
Und nun wollt ihr, nach allem, aufgeben?

Erster Reisbauer:

Wir geben nicht auf, wir sehen nur klarer
Als vor unserer blinden Entscheidung,
Den Präfekten kaltblütig zu ermorden.

Mutter Lü:

Ihr wollt die Rebellion völlig ernsthaft
Im Sand verlaufen lassen?

Zweiter Reisbauer:

Zunächst einmal.

Mutter Lü:

Und dann? Habt ihr gedacht, dass der Kaiser
Seinen Unmut vergessen wird, wenn wir

Von einem Aufstand gegen ihn zurücktreten?
Denkt ihr wirklich, er würde auch nur einen
Von uns von seiner Vergeltung aussparen?

Vierter Reisbauer:

Wir haben uns Gedanken gemacht, Lü!
Es dauert noch eine Weile, bis die Nachricht
Vom Mord des Präfekten und des Aufstands
Zum Kaiser gelangt und er reagiert.
Bis dahin können wir die Menschen aufklären
Und ihnen weismachen, dass der Aufstand
Mit dem heutigen Tage vorbei ist.

Mutter Lü:

Ihr wollt den Menschen sagen, dass ihr Traum
Von Freiheit, selbst wie unwahrscheinlich er
Auch erscheint, vorbei ist? Einfach ausgeträumt?

Vierter Reisbauer:

Wir werden ihnen klarmachen müssen,
Dass es keine Aussicht auf Erfolg gibt.
Wenn die Gemüter sich beruhigt haben,
Werden die Menschen in ihre Dörfer
Und zurück auf ihre Felder abziehen.

Mutter Lü:

Doch ich kann mir kaum vorstellen, dass ihr
Diesen ungemein aufgeheizten Kessel
Noch vor dem Ausbrechen abdämpfen könnt,
Aber selbst wenn sie aus unserem Dorf
Richtung Heimat abziehen, was wollt ihr
Im Anschluss daran machen? Der Kaiser
Wird die Köpfe der Anführer fordern.

Erster Reisbauer:

Wir haben alle Verwandte irgendwo
Im kaiserlichen Reich. Sollten wir uns
In alle Himmelsrichtungen verstreuen,
Wird sich niemand an uns erinnern können.

Mutter Lü:

Ihr wollt's Dorf aufgeben? Einfach so? Kampflös?

Vierter Reisbauer:

Es ist bereits verloren! In dem Moment,
Wo die Truppen des Kaisers eintreffen,
Werden dieses Dorf und wahrscheinlich auch
Die nahen von der Landkarte verschwinden.

Zweiter Reisbauer:

Es tut uns wahrlich sehr leid, Mutter Lü,
Aber verlang' nicht von uns, dass wir dich
Weiterhin bei dem Aufstand unterstützen.

Erster Reisbauer:

Wir können es einfach nicht, Mutter Lü!

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, gehen die drei Reisbauern mit gesenkten Köpfen ab; Mutter Lü bleibt verlassen wirkend allein zurück.

Mutter Lü *setzt sich auf den Boden:*

Dies bedeutet wahrscheinlich das Ende
Des Aufstandes. Bisher hatte ich gedacht,
Dass mich die Menschen hier, die sich mit mir
Gegen den Präfekten verschwor'n haben,
Uneingeschränkt unterstützen, aber
Ich hab' mich geirrt. Und dabei hätte
Ich ihre Hilfe dringend nötig gehabt,
Denn von den uns zulaufenden Kämpfern
Sind selten Männer von Statur dabei.
Vielmehr sind's vor allem blutjunge Kinder,
Die sich für eine Idee begeistern,
Die die alten Menschen sonst zweifeln lässt.

Mit Tränen in den Augen.

Wie oft habe ich in den letzten Tagen
In das begeisterte, eifernde Gesicht
Eines Jungens geblickt und bei mir gedacht,
Dass sie alle im gleichen Alter sind,
In welchem meine Söhne ihr Leben
Für den kriegsführenden Kaiser ließen
Und fortwährend frage ich mich, ob ich
Mit diesen jungen, unschuldigen Menschen
In einen Kampf ziehen möchte, der nicht
Der ihre ist, sondern scheinbar nur noch
Mein eigener, von allen andren verlassen?
Junge Menschen sind äußerst beeinflussbar,
Aber auch verführbar und ich muss wissen,
Ob ich sie nicht zu sehr in ihrem Glauben
Bestärkt habe, für sie alle zusammen
Eine bessere Zeit herbeizuträumen.
Ich muss es wissen, für mein Gewissen –
Mutter Lü bleibt noch einige Momente schweigend sitzen; ab.

Eine Gruppe von jungen Aufständischen sitzt außerhalb des Dorfes in einem Kreis um ein Lagerfeuer. Im Hintergrund erkennt man weitere Feuer, die sich vom dunkler werdenden Abendhimmel abheben.

Junge Aufständige:

Mutter Lü wird für uns sorgen,
Zu ihr blicken wir alle auf,
Wenn es heißt, greift zu den Schwertern,
Um für die Freiheit zu kämpfen!

Norden, Osten, Süden, Westen,
Von überall kommen wir her,

Träumen diesen Traum der Freiheit,
Den uns Mutter Lü träumen lässt!

Der Tod kann uns nicht ängstigen,
Das Leben fühlt sich schon so an,
Ein Schritt nach vorn sind zwei zurück,
Immer weiter weg vom Leben.

Mutter Lü wird für uns sorgen,
Zu ihr blicken wir alle auf,
Wenn es heißt, greift zu den Schwertern,
Um für die Freiheit zu kämpfen!

Kommt herbei, ihr mut'gen Herzen!
Schließt euch unserem Kampfe an,
Gegen die harte Obrigkeit,
Für einen Weg in die Freiheit!

Freunde wollen wir alle sein!
Halten uns vereint die Hände,
Treten als Menschenphalanx auf,
In der jeder den andren schützt.

Mutter Lü wird für uns sorgen,
Zu ihr blicken wir alle auf,
Wenn es heißt, greift zu den Schwertern,
Um für die Freiheit zu kämpfen!

Mutter Lü wird für uns sorgen,
Zu ihr blicken wir alle auf,
Wenn es heißt, greift zu den Schwertern,
Um für die Freiheit zu kämpfen!

Die Feuer brennen noch eine Weile weiter, während das Tageslicht weiter an Kraft verliert. Aus vielen Richtungen ertönen die Stimmen der jungen Männer, die allesamt auf die Führung der Mutter Lü vertrauen; alle ab.

In einem karg eingerichteten Zimmer schläft Mutter Lü auf einer Decke. Sie hat ihre Kleidung anbehalten, es wirkt, als wäre sie wie ein Stein niedergefallen. Sie schläft derart fest, dass sie den hereinkommenden Jungen nicht bemerkt. Erst als er sie mit ihrem Namen ruft, erwacht sie schreckhaft und blickt wirr umher, bis sie erkennt, wo sie sich befindet und wer sie geweckt hat. Sie blickt an dem Jungen vorbei nach draußen.

Mutter Lü *verschlafen:*

Nach dem Stand der Sonne zu urteilen,
Hab' ich wenige Sonnenstriche geschlafen.

Zum Jungen.

Ich bat dich doch um eine Zeit der Ruhe.
Was ist so wichtig, dass du mich erweckst?

Junge *Unbehagen spürend:*

Habe ich falsch gehandelt, Mutter Lü?

Mutter Lü *sich zu einem warmen Ton zwingend:*

Nein, das hast du natürlich nicht! Verzeih'!

Ich hab' dich doch gebeten, mich zu wecken,

Wenn eine wichtige Aufgabe ansteht.

Was möchtest du mir berichten, mein Junge?

Junge *immer noch unsicher:*

Draußen vor der Tür wartet ein Mann, Lü!

Mutter Lü:

Weißt du, was dieser Mann von mir möchte?

Junge:

Weiß nicht! Er ist sehr alt, der Mann!

Mutter Lü:

alt?

Junge:

Er hat überall langes, weißes Haar.

Außerdem braucht er zum Geh'n einen Stock.

Mutter Lü:

Hat der alte Mann irgendetwas gesagt?

Junge:

Er sagte, er würde mit dir sprechen,

Wenn ich in dein Zimmer hineingehe,

Um dich zu wecken.

Mutter Lü:

Er gab dir den Befehl?

Junge:

Nein. Er wusste, dass ich euch wecken gehe.

Mutter Lü:

Was will dieser Mann mit mir besprechen?

Junge:

Ich weiß nicht, doch dieser Mann macht mir Angst.

Obwohl er nicht aussieht, als dass er sich

Selbst helfen könne, ist er geheimnisvoll.

Mutter Lü:

Dann warte einen Moment, ich versuche

Mich nach meinem Schlaf kurz herzurichten.

Danach kannst du den Mann hereinführen.

Junge:

Das hat der Mann auch gesagt!

Mutter Lü *ein wenig verwirrt:*

Das auch? Ehrlich?

Ich glaub', dieser Mann weiß viel mehr als wir.

Mutter Lü steht auf, rückt ihr Kleid zurecht und benetzt ihr Gesicht mit Wasser aus einer Schüssel, die am gegenüberliegenden Rand des Zimmers steht. Dann gibt sie dem Jungen ein Zeichen, dieser geht ab und kehrt einen kurzen Moment später mit einem alten und gebrechlich wirkenden Greis zurück. Mutter Lü dankt dem Jungen mit einer liebevollen Geste und dieser verschwindet.

Sehr

Ein alter Greis:

Es ist eine Ehre, dass ihr mich empfangt,
Mutter, deren Namen die ganze Welt
Die ich wohl sehr gut kenne, bereits kennt.

Mutter Lü:

Mein einfacher Name ist es kaum wert,
Von euren Lippen zu ertönen. Sagt,
Alter, weiser Mann, was wollt ihr von mir?

Ein alter Greis:

Entschuldigt, dass ich eure Nachtruhe
Am hellen Tage störe, doch muss ich
Heute Abend zurück in meinem Dorf sein.
Ich bin in dieses ferne Dorf gekommen,
Um euch ein Bild von der Lage zu zeichnen,
In der ihr euch befindet, Mutter Lü!

Mutter Lü *überrascht*:

Ihr wollt mir sagen, in welcher Lage
Ich bin?

Ein alter Greis:

Die meisten Menschen wissen nicht,
In welcher Lage sie sich befinden,
Da sie nicht die Möglichkeit haben,
Von außen prüfend auf sich selbst zu blicken.

Mutter Lü:

Ist meine Lage denn betrachtungswürdig?

Ein alter Greis:

Jeder Mensch ist in jeder Lebenslage
Einer Betrachtung würdig, es gibt nirgends
Auch nur ein Leben auf der ganzen Welt,
Das nicht in sich ein wenig Spannung trägt,
Sodass es spannend für die andren Menschen
In der näheren Umgebung sein könnte.
Euer Leben, Lü, ist im Augenblick
Hingegen voller großer Spannungen.

Mutter Lü:

Das ist wohl sehr unschwer zu erkennen.
Selten genug soll es mir vergönnt sein,
Die Augen zuzumachen, da andauernd
Fragen und Bitten an mich gestellt werden.
Ich schein' den Bogen meiner körperlichen
Und geistigen Kräfte zu überspannen.

Ein alter Greis:

Versteht mich nicht falsch, aber die Sehne
Eures Bogens ist bereits zersprungen.
In eurem Eifer, diese Rebellion,
Nachdem ihr sie flammend entzündet habt,

Zu einem großen, flächendeckenden
Brand anzufachen, scheint ihr zu vergessen,
Über die Konsequenzen nachzusinnen.

Mutter Lü:

Ich glaub' sehr genau zu wissen, welche
Folgen sich aus dem Aufstand für mich selbst
Ergeben.

Ein alter Greis:

Wenn ich von euch sprechen würde,
Hätte ich mich kaum auf den Weg gemacht.
Was bringt es einem alten, schwachen Mann,
Sich um die Belange eines einzelnen,
Fehlretenden Menschen zu kümmern? Was?

Mutter Lü:

Wenn's nicht um mich geht, was wollt ihr dann sagen?

Ein alter Greis:

Nein, natürlich geht es um sie, Mutter.
Zwar nicht direkt als Mensch, sondern um sie
Als riesiger Verantwortungsträger
Für eine immense Zahl von Menschen.

Mutter Lü:

Ihr meint die Männer, die der Rebellion
Aus allen Himmelsrichtungen zulaufen?

Ein alter Greis:

Für die tragt ihr allein die Verantwortung!

Mutter Lü:

Sie kommen aus freien Stücken hierher,
Tragen demnach auch die Verantwortung
Für sich selbst.

Ein alter Greis:

Ihr irrt euch, alle Menschen,
Die zu einem Aufstand, gleich welchen Grund
Dieser Aufstand auch haben mag, aufrufen,
Tragen die Verantwortung für die Menschen,
Welche ihnen bis in den Tod folgen.

Mutter Lü:

Ich habe keinen Menschen gerufen!
Sie haben von unsren Taten gehört
Und sind freiwillig dem Rufe gefolgt!

Ein alter Greis:

Dennoch hallte euer mächtiger Ruf
Bis in die fernsten Ecken dieses Landes.
Ihr habt diese Provinz von der Herrschaft
Des Präfekten entbunden, überall
Hat man sich gegen die kaiserlichen
Beobachter aufgelehnt, sie zum Dorf

Hinausgetrieben oder gar ermordet.
Eure Tat war es, welche diese Kräfte
In den Dorfgemeinschaften freisetzte,
Euer Ruf nach Freiheit war's, Mutter Lü,
Welcher die Menschen zu euch kommen ließ.
Sie sind keineswegs ohne euer Zutun
Zu euch, zu diesem Aufstand gekommen!

Mutter Lü:

Seid ihr gegen oder für einen Aufstand?

Ein alter Greis:

Ich bin gegen die sinnlose Vergeudung
Von Menschenleben, insoweit der Führung
Eines Aufstandes jenes Rückgrat fehlt,
Ihre Verantwortung anzunehmen.

Mutter Lü:

Ich trag', so sehr ich dessen fähig bin!

Ein alter Greis:

Ihr könnt sie unmöglich alleine tragen.
Wer hilft euch?

Mutter Lü:

Nur wen'ge.

Ein alter Greis:

Aus welchem Grund?

Mutter Lü:

Sie glauben, dass ein bewaffneter Kampf
Gegen die kaiserlichen Soldaten
Keinerlei Aussicht auf Erfolg hätte.

Ein alter Greis:

Ich geb' ihnen recht!

Mutter Lü:

Um irgendwem recht

Zu geben, brauchtet ihr nicht her zu kommen!
Wenn wir alle zusammenhalten würden,
Hätten wir eine gute Erfolgsaussicht!

Ein alter Greis:

Es sind Reisbauern, vergesst das nicht, Lü!
Außerdem blutjung. Viele von denen
Wissen nicht, worauf sie sich einlassen.
Für ein'ge ist es zum Spiel geworden,
Das sie in ihrer Jugend auf dem Feld
Mit den Nachbarsjungen geübt haben.
Den blutigen Ernst ihrer schweren Lage
Können sie nicht erkennen!

Mutter Lü:

Dann helft mir,

Wenn ihr die Lösung wisst. Sagt mir doch, wie

Und mutlose Feigheit in sich tragen.

Ein alter Greis:

Doch ist diese sinnbildliche Feigheit
In einem langen und schmerzbegleiteten
Leben erwachsen!

Mutter Lü:

 Trauer und Schmerzen
Sind Teil des Lebens und wenn diese einmal
Zu stark werden, sodass das eig'ne Dasein
Und dessen wahre Freiheit bedroht sind,
Muss der Mensch kämpfend und streitend einschreiten.

Ein alter Greis:

Und wenn er sich bewusst ist, dass er scheitert?

Mutter Lü:

Keiner der jungen Menschen dort draußen
Glaubt an ein Scheitern der eignen Stärke!

Ein alter Greis:

Weil ihr sie mit eurem starken Eifer
Und euren mutigen Taten blendet.
Erzählt ihnen die schonungslose Wahrheit
Und sie werden euch achtsam zuhören.
Auch sie wissen, dass ein arbeitsames
Und anständiges Leben besser ist
Als ein wertloses Sklavenleben oder
Gar tot zu sein!

Mutter Lü:

 Welche Art von Wahrheit
Wollt ihr den jungen Menschen erzählt wissen?
Dass wir den Aufstand für beendet erklär'n
Und hoffen, dass der eisige Kaiser
Die Gnade vor seinem Recht walten lässt?
Das wird von denen keiner glauben wollen.

Ein alter Greis:

Nein! Eifernden und kampfbereiten Menschen
Darf man nie erzähl'n, dass eine Aufgabe
Die beste aller zur Wahl stehenden
Möglichkeiten ist. Sie verlier'n nicht nur
Das Vertrauen in den Anführer, sondern
Auch den Glauben an das eig'ne Leben
Und setzen es dann leichtfertig aufs Spiel.

Mutter Lü:

Und was soll ich ihnen dann erzählen?

Ein alter Greis:

Sprecht einzig und allein vom Tode, Lü.
Sagt den Menschen, dass sie nichts anderes
Als ein schmerzhafter Todeskampf erwartet,

Wenn sie sich dennoch entschließen sollten,
Euch in den Kampf zu folgen.

Mutter Lü:

Kann ich nicht!

So kann ich nicht vor die Menschen treten!

Ein alter Greis:

Ihr könnt den Menschen nicht die Wahrheit sagen?

Welche Art Anführerin wollt ihr sein?

Wenn sie bald eure Lügen entdecken,

Werden sie sich gegen euch wenden

Und nicht nur eure Sache ist vorbei,

Sondern auch alles, wofür ihr jemals,

Ganz zu Anfang des Aufstands, gekämpft habt.

Mutter Lü:

Wir werden alle gemeinsam gegen

Die Soldaten des Kaisers antreten

Und sie vernichtend schlagen. Und irgendwann,

Nach einer langen Zeit des Kampfs werden

Wir unsre Freiheit in den Händen halten,

Als Belohnung dafür, dass wir stets

An einen Sieg geglaubt haben. Dies soll

Nicht die Wahrheit dieser Reisbauern sein?

Das kann ich ihnen sagen. Nicht das andre!

Ein alter Greis:

Mutter Lü! Darf ich euch eine Geschichte

Aus meiner frühen Jugend erzählen?

Mutter Lü:

Ich weiß zwar nicht, wie eure Geschichte

Zu der meinen passen soll, aber bitte,

Ich lasse mich gerne überraschen.

Ein alter Greis:

Die Geschichte handelt von mir als Junge

Und der ersten Begegnung mit dem Tod!

Als ich noch zu jung war, um an dem Krieg

Teilnehmen zu müssen, da wurden meine

Beiden älteren Brüder zur Armee

Abberufen und ich wusste, dass sich

An diesem Tag mein Leben grundlegend

Verändern würde. Kaum waren zwei Jahre

Ins Land gezogen, ward der Krieg beendet,

Aber die Brüder kehrten niemals zurück.

Nach einem weiteren Jahr waren sich

Meine Eltern sicher, dass die beiden

Niemals wieder zurückkehren werden.

Mutter Lü:

Für Eltern ist der Kindstod immer schlimmer

Als der eigene Tod. Ich weiß es, denn
Meine vier Söhne sind im Krieg gefallen.

Ein alter Greis:

Der Krieg kennt kein Erbarmen! Ihr besitzt
Mein aufrichtiges Mitleid, Mutter Lü!

Mutter Lü:

Wie auch derjenige, der einen Krieg
Auf Kosten anderer führen muss.

Ein alter Greis:

Von diesem ehrlosen, schmerzvollen Krieg
Wurde ich als einziges Kind verschont,
Wuchs in Friedenszeiten heran und bekam
Meine eig'ne Vorstellung von der Welt,
Als die Gesetze immer härter wurden,
Um die Soldaten, die im neuen Krieg
Gegen die einfallenden Völkermassen
Aus dem Westen kämpften, zu versorgen.
Ich geriet mit meiner jungen Familie
In arge Nöte und schlussendlich starben
Unsre beiden Kinder an Entkräftung.

Mutter Lü:

Demnach teilen wir ein ähnliches Schicksal.

Ein alter Greis:

Ähnlich, ja.

Mutter Lü:

Wie ging es weiter mit euch?

Ein alter Greis:

In meinem Dorf wuchsen aufwieglerische
Elemente mit dem Ausmaß an Hunger
Und entluden sich in einem Ansturm
Auf den Amtssitz des Landesvorstandes,
Der, von uns überrascht, aufgab. Dennoch
Schlugen wir den Vorstand kaltblütig nieder.
Wir siegten und war'n im Siegestaumel,
Von überall liefen die Menschen herbei
Und jubelten uns als Befreier zu.

Mutter Lü:

Gut, ich geb' zu, ich seh' die Ähnlichkeit,
Doch was hat meine Situation mit
Eurer in eurer Geschichte zu tun?
Wo ist die Verbindung zu den jungen
Und eifrigen Männern, die draußen warten?

Ein alter Greis:

In meiner Geschichte war ich einer
Dieser jungen Männer!

Mutter Lü:

Aber ihr lebt!

Ein alter Greis:

Ich hatte das Glück, in die Gefangenschaft
Zu gelangen und konnte mich als Sklave
Dank meiner Fingerfertigkeit beweisen.
Heut' bin ich dank meines guten Herrn frei!

Mutter Lü:

Wer den Aufstand nicht wagt, kann im Kampfe
Seine wahre Freiheit nicht gewinnen!

Ein alter Greis:

Wer jedoch unvorsichtig in den Kampf
Gegen gewappnete Soldaten zieht,
Wird nichts als den Tod in den Händen halten.

Mutter Lü:

Wir werden die Männer vorbereiten.
Wir müssen es! Und wir schaffen es auch!

Ein alter Greis:

Wir dachten auch, wir wär'n bereit, aber –

Mutter Lü:

Aber?

Ein alter Greis:

Wir waren stark überlegen,
Knapp drei zu eins auf der Gegenseite,
Und hatten einen alten Kriegsmeister,
Der mit einer Sturmstrategie glaubte,
Uns zu einem glorreichen Sieg zu führen,
Aber als die ersten Kämpferreihen
Von der starken Wand des Gegners abprallten,
War unsre Niederlage eingeleitet
Und kaum mehr abzuwenden. Wir kämpften
Bis auf den letzten Tropfen Blut, aber –
Er stockt in seiner Rede.

Mutter Lü:

Wie ging es aus?

Ein alter Greis:

Unser Gegner verlor
Ungefähr zweihundert Krieger.

Mutter Lü:

Und ihr?

Ein alter Greis:

Mehr als dreitausend. Der karge Rest kam
Zu seinem Unglück in Gefangenschaft.
Ich war einer jener wenigen, der
Das übergroße Glück hatte, mit Anstand
Weiter leben und dienen zu dürfen,
Doch meine engen Freunde und Mitstreiter –
Ihm versagt die Stimme; kopfschüttelnd blickt er zu Boden.

Auch Mutter Lü fühlt die Beklemmung, die seine Stimme ergriffen hat, sie schweigt. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, richtet sich der alte Greis auf und blickt ein letztes Mal aus vergangenen Augen auf Mutter Lü.

Lasst es nicht soweit kommen, Mutter Lü!

Geht fort und nehmt dem Aufstand das Gesicht!

Damit schenkt ihr jedoch den jungen Männern

Das Leben zurück, dass sie euch freiwillig

In den Schoß der Hoffnung gelegt haben.

Der alte Greis geht ohne eine Antwort zu erwarten ab. Mutter Lü dreht sich um und wirft den Kopf schluchzend in ihre Hände. Ab.

Auf dem Dorfplatz. Es regt sich keine einzige Menschenseele, nur drei Reisbauern stehen in der Mitte zusammen und unterhalten sich, doch sie sind zu weit weg, als dass man sie verstehen könnte. Man sieht nur, wie sie gestenreich diskutieren. Dann beim Näher kommen –

Erster Reisbauer:

Sagt, was müssen wir und was können wir

Der aufgebrachten Menge antworten?

Zweiter Reisbauer:

Wenn wir ihnen die volle Wahrheit sagen,

Werden sich ihre enttäuschten Hoffnungen

Womöglich gegen unser Leben richten!

Erster Reisbauer:

Es bliebe noch die Möglichkeit der Lüge.

Wir sagen, dass es der Lü nicht gut geht

Und sie Ruhe braucht. In der Zwischenzeit –

Vierter Reisbauer:

Glaubst du nicht, dass die Masse diese Lüge

Erkennen wird? Mutter Lü ging es gut

Und ist immer überall gewesen.

Erster Reisbauer:

Vielleicht glauben die jungen Menschen daran,

Dass Mutter Lü die Kräfte verließen,

Und dass sie erschöpft auf ihrer Liege

Mit dem Tod ringt.

Zweiter Reisbauer:

Wenn sie herausfinden,

Dass dies wahrhaftig eine Lüge ist,

Dann bleibt uns keine andere Wahl mehr

Als die Flucht vor der tobenden Menge.

Vierter Reisbauer:

Sagt, sollen wir überhaupt versuchen,

Den Aufstand zu einem glücklichen Ende,

Ohne Gewaltanwendung, zu führen?

Zweiter Reisbauer:

Wie willst du das leckende, sinkende Schiff

Noch vor den tosenden Fluten retten?

Dritter Reisbauer:

Wir könnten unsrem Kaiser anbieten,
Gegen eine Lockerung den Aufstand
Sogleich ohne Kämpferei zu beenden.
Vielleicht akzeptiert er unser Angebot,
Denn er muss an vielen Fronten Krieg führen.

Erster Reisbauer:

Eine Lockerung seiner Verordnungen?
Was willst du denn dem Kaiser vorschlagen?

Vierter Reisbauer:

Jeder bekommt die Hälfte der Ernte.
Wir würden in Frieden und ohne Hunger
Leben können und er erhält weiterhin
Unsre Zuwendungen in Form von Reis.
Beide Seiten würden mit diesem Frieden
Als heimliche Gewinner dastehen.

Zweiter Reisbauer:

Ich glaub' kaum, dass der heraneilende
Kaiser unserem Vorschlage zustimmt.
Warum sollte er sich einer Rotte
Von Reisbauern hier unterwerfen, die
Von seiner Armee an einem Tage
Vernichtend geschlagen werden kann. Warum?

Vierter Reisbauer:

Wenn er die Armee zur Verfügung hat!
Sie kann nicht so groß sein. Die Westgrenzen –

Erster Reisbauer:

Im Reich gibt es so viele Möglichkeiten,
Eine neue Armee auszuheben,
Dass es mir beim Gedanken bereits schwindelt.
Doch der ganze Disput scheint an der Frage
Zu scheitern, die zunächst einmal ansteht:
Wie sagen wir der aufgebrachten Masse,
Dass uns Mutter Lü in der Nacht klammheimlich,
Ohne eine Nachricht verlassen hat?

Zweiter Reisbauer:

Wir könnten sie als Sündenbock benutzen.
Immerhin hat sie die vielen Menschen,
Die sie herbeirief, im Stich gelassen.

Erster Reisbauer:

Dennoch werden die vielen jungen Männer
Ihren Freiheitstraum nicht loslassen wollen.
Sie werden gewaltig randalieren
Und uns Mitverschworene mitunter
Zu Opfern ihres Blutrausches machen.

Vierter Reisbauer:

Oder sie gehen enttäuscht, aber friedlich

In ihre Dörfer zurück.

Zweiter Reisbauer:

Und wenn nicht?

Was machen wir dann? Sollen wir fliehen?

In ihre Gedanken verloren schweigen alle.

Vierter Reisbauer *gedrückt:*

Dann müssen wir wahrscheinlich doch kämpfen!

Erster Reisbauer:

Hoffen wir mal, dass es nicht soweit kommt!

Also ich für meinen Teil werde gehen.

Aus dem Dorf, weg, meine ich. Fort von hier!

Zweiter Reisbauer:

Vor oder nach unserer Ansprache?

Erster Reisbauer:

Was wär', wenn wir vorher gehen würden?

Vierter Reisbauer:

Wir können nicht einfach geh'n!

Erster Reisbauer:

nicht?

Lü hat diesen Aufstand angezettelt

Und sich dann heimlich auf und davon gemacht!

Sollen wir nun den Ärger abbekommen,

Für den wir keine Verantwortung tragen?

Zweiter Reisbauer:

Er spricht Wahres, wir sollten bald verschwinden!

Erster Reisbauer:

Ich geh' und hole meine Familie!

Zweiter Reisbauer:

Ich geh' auch!

Vierter Reisbauer:

Seid ihr euch wirklich sicher?

Erster Reisbauer:

Ja, das sind wir! Ich will nicht für jemand

Mein Leben lassen, der selbst gefloh'n ist.

Vierter Reisbauer *den Kampf gegen sein Gewissen verlierend:*

Beim nächsten Sonnenstrich wieder am Brunnen?

Erster Reisbauer:

Einverstanden!

Zweiter Reisbauer:

Einverstanden!

Vierter Reisbauer:

Dann los!

Lasst uns mit unsren Familien fliehen!

Geben wir hiermit unsre Freiheit auf!

Wer braucht sie schon, wenn man sein Leben verliert?

Warum

Alle drei gehen in verschiedene Richtungen ab; der Platz mit dem Brunnen scheint in einem friedlichen Licht zu liegen, doch der Schein trügt; viel zu viele Strahlen dringen durch die Bruchstellen jener Mauer, die Mutter Lü für die Freiheit errichten wollte. Alle ab.